

~~Vu mir Im 762~~

~~(Hg 6329)~~

~~des Or zu br-~~

~~bruffen~~ Mo

oo
ell

Der eitle
M u s i c a n t
und
S c h e n k w i r t h
als
zwey **W u n d e r** in der
C h r i s t e n h e i t
besonders
in den izigen betrübten Kriegsläufften
nebst angewiesener
a l l g e m e i n e n H e i l s o r d n u n g
und einer
auf die izige Kriegeszeit gerichteten
Vorrede.

So sage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß
ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Hey-
den wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes ꝛc.
(denn) ihr habt Christum nicht also gelernt,
so ihr anders von ihm gehöret habt und in
ihm gelehret seyd, daß in Christo ein recht-
schaffen Wesen ist. Eph. 4, 17. 20. 21.

Die zween vermehrte Auflage.

ALLE, zu finden im Waisenhanse, 1761.



Vorrede.

Als einem gewissen treuen Lehrer von den eiteln Musicanten manche Noth und Betrübniß verursacht wurde; so verlangte er von dem Verfasser dieser Schrift, daß er doch etwas wieder die Eitelkeit und Sünden der Musicanten schreiben möchte und zwar etwan unter dem Titul: *Der Musicant*. Da man nun diesem Christlichen Verlangen nicht entgegen seyn konte und sich an diese Arbeit machte, so bedachte man, daß viele Schenkwirthe besonders auf den Dörfern die Musicanten kommen lassen und also an dem eiteln üppigen Wesen, wozu die Musicanten aufspielen, mit Schuld haben und überdis noch arge Sündendiener sind, wenn sie die Gäste zur Völlerey reizen; daher man auch zugleich die Sünden der Schenkwirthe beleuchtet und beyde als rechte Wunder in der Christenheit besonders in der ieszigen betrübten Kriegeszeit vorgestellt und sodann sie und alle andre Menschen auf die allgemeine Heilsordnung der wahren Bekehrung gewiesen, in welche alle, die selig werden wollen, treten müssen: denn es ha-

A 2

ben

ben alle Menschen einerley Weg zum Himmel. Es ist daher diese Schrift nicht nur allein, obwol vornehmlich, für die Musicanten und Schenkwirthe, sondern für alle noch unbusfertige geschriebenen. Und da die so gar sichern Sünder und Sündendiener selten ein geistlich Buch kauffen; so würden Christliche Herrschaften oder auch Reisende wohl thun, wenn sie solche Menschen mit diesem Büchlein beschenkten. Und es würde doch wohl nicht ganz ohne Segen seyn, wenn in vielen Schenk- und Wirthshäusern diese kleine Schrift zu finden wäre. Es möchte sie doch wohl mancher, ob auch zuerst nur aus Neugierigkeit lesen, und einen Schlag an sein Herz bekommen. Da vielerley Leute in ein Wirthshaus kommen; so könnte sie wohl unter göttlicher Regierung einer in die Hände bekommen, bey dem sie Frucht schaffe. (*) Und welchen Nutzen, welche Frucht würde erfolgen, wenn sie bey einem Schenkwirthe selbst ihren Zweck erreichte, daß er in sich schlug und sich bekehrte. Es solten ja auch nebst den Kirchen- und Schullehrern und obrigkeitlichen Personen, die Wirthsleute billig die frömmsten Menschen seyn, weil sie, da so viel Volk zu ihnen kömmt, allen ein gutes Exempel oder Beyspiel geben könnten, wie auch viel böses verhüten; da im Gegentheil, wenn sie gottlos sind, sie auch grossen Schaden thun, und das Land mit sündigen machen helfen. Wie weit

(*) Man hat schon Nachricht, daß diese Schrift da und dort an einigen Schenkwirthen und Musicanten zum Heil ihrer Seelen gesegnet worden.

weit sind doch solche Wirthe von dem frommen Wirth dem Gajo unterschieden, der Röm. 16, 23. der Gemeine Wirth genennet und von Johanne so gelobet wird. Welche Wunder würden die iegigen fleischlichen Wirthsleute mit ihren eiteln Musicanten und Gästen damals in der Christenheit gewesen seyn.

Zwar wenn man die Christenheit ansiehet, wie sie iezo beschaffen ist; so ist es wol kein Wunder, daß solche eitele und fleischliche Musicanten und Schenkwirthe gefunden werden: denn es ist ja schon längst die Christenheit ganz aus der Art geschlagen und es hat da auch unter den sogenannten Christen, auch in unserer protestantischen Kirche alles Fleisch seinen Weg verderbet, ja der grosse Haufe geht in allen Ständen ganz sicher dahin, wie ehemals vor der Sündflut, wie auch unser Heiland dis zuvor bezeuget, daß man in der letzten Zeit vor seinen Gerichten eben so sicher dahingehen würde, wie in den Tagen vor der Sündflut geschah. Matth. 24. Wenn wir aber die Christenheit betrachten, wie sie nach Gottes Wort seyn soll und kan, auch in ihrer ersten Zeit gewesen ist; so sind solche eitele Menschen allerdings ein rechtes Wunder, da sie nicht nur selbst in Eitelkeit ihres Sinnes wie die Heyden wandeln, sondern auch andre noch zu allerley Eitelkeit, Ueppigkeit, ja Böllerey und andern Sünden verleiten.

Solcher Eitelkeit, Ueppigkeit, und Böllerey, besonders auch der Entheiligung des Tages des HErrn solte man nun wol in der Christenheit

heit sonderlich in unserer protestantischen Kirche allen möglichen Einhalt thun und mit Wort und Wandel dagegen zeugen, besonders in der ihizigen gerichtsvollen Kriegeszeit, da dieser so heftige Krieg vornemlich die protestantischen Lande in Deutschland verheeret; indem die gegenseitigen Mächte, die nicht von unserer Kirche sind, in ihren Landen Ruhe und Frieden haben, und den Schauplatz des Krieges allein in protestantischen Ländern aufgeschlagen. Da siehet man ja deutlich, daß unser Gott, ohne den nichts geschehen kan, unsere sämtliche protestantische Kirche als seine Tenne einmal recht fegen, läutern und reinigen will, daß, da sie ganz aus der alten Christlichen Art geschlagen, sie sich doch einmal recht besinnen und bedenken soll, was zu ihrem Frieden dienet. Da solten wir doch die Ursachen des so heftigen Krieges am rechten Orte suchen, und den Krieg gar nicht als ein blosses Menschenwerk ansehen, vielweniger auf die Feinde schelten, murren und ungeduldig werden, als womit wir uns nur noch mehr versündigen und übel ärger machen. (*) Vielmehr solten wir den Krieg,

(*) Das thut man insgemein bey beyden Parteyen, in allen Landen und Orten, nur daß man in einem Lande und Orte noch unbesonnener redet, als im andern und in solchem Lande und Orte gar nicht an seine Sünde gedenket, womit man den gerechten Richter genöthiget das Land mit Krieg und andern Plagen heimzusuchen. Die meisten halten sich für ganz unschuldig, und denken, ihr Land habe eine gute und gerechte Sache, und sie hätten dis, was sie beträfe, nicht

Krieg, wie heftig er auch ist, als ein Werk der richterlichen Strafgerechtigkeit, als ein Gerichte Gottes über unsre Sünden, und die Feinde als Werkzeuge und Executores der Gerichte Gottes

U 4

tes

nicht verdienet. Das sind blinde Menschen, die sich selbst rechtfertigen und ihre Sache sehr schmücken und schminken. Denen antwortet GOTT, Jer. 2, 23: Was schmückest du viel dein Thun, da du sprichst: Ich bin unschuldig. Siehe ich will mit dir rechten, daß du sprichst: Ich habe nicht gesündigt. Hätte manches Land vor Menschen noch so eine gute und gerechte Sache; so ist es doch vor GOTT nicht unschuldig, da hat ein jedes Land sich genug veründiget und es hat kein Land, keine Partey vor GOTT eine recht gute und gerechte Sache, daß GOTT nicht genug Ursache hätte ein jedes Land zu züchtigen. Wie sicher und üppig ist doch manches Land gewesen und sonderlich was das gemeine Landvolk betrifft, in der Tanzspiel- und Saustast recht erlossen, ja es ist noch tezo mitten in dem so heftigen Kriege voller Ueppigkeit, und es ist als wenn in manchem Lande die Leute ohne Tanzen nicht leben könnten. Und die Vornehmen und Reichen sonderlich in grossen Städten leben in grosser Pracht, Uebermuth und Verschwendung. In andern Landen und Orten aber ist grosse Freygeisterey und Ungerechtigkeit zu finden. Solte da GOTT nicht genug Ursache haben zu schelten und zu strafen und in solchen Landen grosse Veränderungen vornehmen, um dem übermachten Greuelwesen zu steuern und zu wehren. Darum sagt Salomo Sprüchw. 28, 2: Um des Landes Sünde willen werden viele Aenderungen der Fürstenthümer. Und Sirach sagt Sap. 10, 8: Um Gewalt, Unrecht und Geizes willen kommt ein Königreich von einem Volk aufs andere. Das ist ie und ie geschehen.

tes ansehen und denken: Die Sünden, die Sünden der Menschen sind die eigentlichen Quellen des blutigen Krieges. Da solten ja wol alle Hohe und Niedrige sich aufmachen und wie die Schrift redet, im Sack und in der Asche Busse thun, daher an statt der Zusammentünfte zu tanzen, spielen und sauffen, zum Gebet zusammen kommen, auch wol etwa noch besondere Fast- und Betttage oder Kriegesbetstunden anstellen und die Menschen zum Gebet und zur Busse erwecken lassen, wie wir ja dis an der heydnischen Stadt Ninive sehen. Es scheint aber, als gläubten viele, sie könten sich schon selber helfen, und hätten der Hülfe Gottes nicht so nöthig, oder Gott bekümmere sich nicht um die Menschen, sondern liesse sie thun, was sie wolten; und das Gebet wäre vergeblich. Bey solcher Sicherheit, da man Gott so gar aus den Augen setzet, und sich entweder auf sich selbst, seine Weisheit, oder auf viele mächtige Bundesgenossen verläßt, kan die Sache nicht gut ablauffen. Denn die Sünden, die Sicherheit, Vermessenheit und Ruhmsucht oder das abgöttische Vertrauen auf grosse Bündnisse, sind die Waffen, die den Feinden unserer Kirche die Waffen schmieden. Und die so lange erwarteten Hülfsvölker müssen oft einem Lande, einer Stadt nur noch mehr zu ihrem Verderben helfen und wie Egypten ein Rohrstab seyn, der den, der sich drauf lehnet, in die Hand sticht. Wie will man von solchen Rohrstäben Hülfe

er-

erwarten. So viel wir also uns auf Menschen oder andre Dinge verlassen; so viel bleiben wir in der Sicherheit und nehmen nicht mit bußfertigen glaubigen Herzen zu GOTT allein Zuflucht. Da kan bey solchem sichern Wesen und abgöttischen Vertrauen keine beständige Hülfe erfolgen. In manchem Lande, das die Kriegeslast vom Anfange bis hierher gefühlet und schon oft erfahren hat, wie wenig man sich auf Menschen verlassen kan, ist man dennoch so sicher und sorglos für die Seele, und lebt so sicher und üppig wie vorher. Dis haben selbst Officiers von ihren Hülfsvölkern erkant. Wie uns selbst einer sagte: Er hätte in dem ganzen Lande nur einen einzigen gefunden, der gesagt: Dieser Krieg ist ein Gerichte Gottes über unsre Sünden, wir haben es bey GOTT verdienet. Ein anderer von diesen Officiers sagte: Die Sicherheit und Ueppigkeit wäre in diesem Lande ärger als sie vorher gewesen und man hörte nichts als Schelten auf die Feinde, und allerley falsche Nachrichten, womit man sich tröstete. Dann sagt noch ein anderer: und also glaube ich, daß die Noth in diesem Lande noch nicht am Ende ist und folglich ist bey solchem beharrlichen sichern und fühllosen Wesen weder in diesem noch jenem Lande viel Hofnung zur baldigen Hülfe und zu einem beständigen Frieden. Denn man tröstet sich in iedem Lande bald mit dieser bald mit jener menschlichen Hülfe, ja man trägt

sich mit einer Menge tröstlicher aber lügenhaften Nachrichten, die man mit Fleiß recht ausgedacht hat. Und wenn man zehnmal hintergangen ist; so glaubt man doch wieder einer neuen ausgedachten Lüge. Und es hat der Lügengeist in diesem Kriege gar besonders sein Werk und ersinnt immer neue tröstliche Lügen, damit er nur die Menschen sein in der Sicherheit erhalte, daß niemand bedenke, was ihm begegnen könne und was zu seinem Friede diene, daß niemand sich aufmache, an seine Sünde gedanke und Busse thue. (*) So lange

(*) In vorigem Jahre, schrieb man aus einer grossen Stadt: Noch den Tag zuvor, da die Feinde angekommen, wäre fast niemand in der Stadt gewesen, der nur geglaubet, daß die Feinde im Sinne hätten, dahin zu kommen: und in diesem Jahr schreibt man in öffentlichen Zeitungen, man wäre an diesem Orte so ruhig und sicher, daß niemand an den Krieg gedächte. Ich dachte: das ist nicht gut, denn ich erinnerte mich der jährigen Sicherheit, und was darauf vor grosse Noth erfolgte. Die so grosse Sicherheit ist gemeinlich ein Vorbothe grosser Gerichte; solche Sicherheit war vor der Sündfluth, und wird auch vor den letzten grossen Gerichten hergehen. Betrübete Nachrichten, daß Gefahr da sey, hört man freylich in keinem Lande gerne, ja verbietet sie wol gar, ob sie auch wahr sind. Erfreuliche Nachrichten aber breitet man bald aus, ob sie gleich falsch sind. Da bleiben die Sichern nicht nur in ihrer Sicherheit, sondern es werden auch die Blaubigen von dieser Sicherheit angesteckt, und daher manches Gebet unterlassen.

lange man nun zu den Lügen seine Zuflucht
nimt, nur auf die Feinde schilt oder wider sie,
nicht aber wider seine Sünde murret, und so
lange man sich auf sich selbst oder andre
Menschen verläßt und bald auf das bald auf
jenes, nicht aber allein auf den allmächtigen
GOTT hofft, und nicht in wahrer Busse,
in wahrer Erkenntniß und Bekentniß seiner
Sünden, wie Daniel gethan, bey GOTT
allein Hülfe sucht; so lange muß unsre Hoff-
nung immer fehl schlagen und verlohren seyn.
Ja so lange hindern wir selbst unsere Hülfe,
weil wir den aus den Augen sehen, der uns
allein helfen kan. Es kan uns also nicht recht
geholfen werden, wo wir uns nicht mit bus-
fertigen Herzen unter die gewaltige Hand Got-
tes, die uns schläget, demüthigen und von ihm
allein, dem HERRN der Heerscharen, Hülfe
und Friede erbitten und erwarten, wie auch
den Sinn, den Vorsatz haben, ihm hernach
allein alle Hülfe zuzuschreiben, und ihn, unsern
GOTT, nicht aber uns, zu rühmen. Denn
das kan unser GOTT durchaus nicht leiden.

Wir sollen also bey diesem schrecklichen
Gerichte unsere Seligkeit mit Furcht und Zit-
tern schaffen, nicht aber in der Eitelkeit des
Sinnes, in fleischlicher Sicherheit, wie die
Henden wandeln, vielweniger noch andre zu
allerley Eitelkeit und Sünde verführen, und
so auch nicht, wenn wir im obrigkeitlichen
Stan-

Stande leben, solchen Menschen, solchen Versführern alle Freyheit lassen und sie schützen. Denn dadurch werden ja die Menschen in ihrer Sicherheit erhalten und alle so nöthige Bußgedanken verhindert oder bald wieder ersicket, und da ist zu besorgen, daß die schrecklichen Gerichte Gottes immer weiter gehen und Städte und Länder noch immer mehr verwüstet werden, wie unser GOTT auch dem Israelitischen Volk gedrohet, daß, wenn er sie wegen ihrer Sünden mit Krieg und andern Strafen plagte; sie aber sich doch nicht bessern wolten, er die Strafe und Plage noch siebenmal ärger machen wolte. Wie unser GOTT schon durch Mosen im 3ten Buch Mos. im 26sten Capitel Vers 18-28. viermal hinter einander das Volk Israel damit bedrohet und auch gewiß erfüllet hat. Fahren also die Menschen mit ihren Sünden immer fort; so fährt GOTT auch mit seiner Strafe fort und züchtiget uns mit immer schärfern Ruthen. Daher er auch icko so manches Land, manche Stadt ein Jahr nach dem andern mit seinen Strafen und zwar immer härter heimgesucht und geschlagen, damit sie es doch endlich, endlich fühlen, in sich schlagen und von ihrer Sünde, Ueppigkeit, Sicherheit, Hoffart, Geiz, Ungerechtigkeit und andern Sünden sich bekehren mögen, besonders aber der grossen Freygeisterey, dem so sehr eingerisse-

riffenen profanen Wesen (*) und der Verachtung des göttlichen Wortes Einhalt thun. Sonst ist wenig gegründete Hoffnung zum Frieden. Man hat zwar allerley künstlich ausgedachte Friedensvorschläge. Allein sie möchten wol vergeblich seyn, wo wir nicht dem Friedensvorschlage Gottes Gehör geben und in wahrer Busse den Frieden mit GOTT suchen. Gottes Friedensvorschlag steht in den bekanten, aber nie genug bedachten Worten, Psalm 81. v. 14. 15.: Wolte mein Volk mir gehorsam seyn und Israël auf meinem Wege gehen, so wolte ich ihre Feinde bald dämpfen und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden. Alle Länder und Städte oder einzelne Familien und Personen, welche diesen Friedensvorschlag Gottes sich gefallen

(*) Es ist mir erfreulich zu vernehmen, daß ein treuer begabter Lehrer auf einer benachbarten Universität, ein eignes Collegium contra profanitatem hält, in welches auch studiosi Iuris kommen. Und es haben solche freilich nöthig, sich warnen zu lassen, weil viele, die sich diesem studio widmen, glauben: sie hätten mehr Freyheit ein profanes Leben zu führen und dürfften weder in Lehre noch Leben es eben so genau nehmen. Dadurch aber geschiehet ja ein grosser Schade, wenn solche profane Menschen hernach in wichtige Aemter kommen. Aber noch grösserer Schade entstehet, wenn das profane Wesen auch unter den Theologis einreissen solte.

fallen lassen und GOTT kindlich gehorsam werden, die wird der HERR, wenn auch kein allgemeiner Friede erfolget, doch mächtig schützen, daß sie kein Unglück fürchten dürfen. Die aber im Ungehorsam gegen Gottes Wort immer fortfahren und aller Ueppigkeit völlige Freyheit und sonderlich den Tag des Herrn so entheiligen lassen, die können auch, ehe sie sich versehen, erfahren, was der HERR denen, die seinen Tag entheiligen, gedrohet, daß er auch unter ihren Thoren ein Feuer anzünden, oder auch noch mit andern Plagen sie heimsuchen wolle. Denn GOTT wartet wol oft lange mit seiner Strafe; aber endlich kommt er damit schnelle wie der Blitz. Ich habe in einer gewissen grossen Stadt, wenn ich Sonntags spät durchs Thor gegangen, mit Betrübniß gesehen, wie eine Schaar besoffener Leute zum Thore herein und die andre hinaus tanzelte, gleich wie auch andre grosse Sünden darinnen im Schwange giengen. Jezo nun in diesem Kriege ist diese Stadt schon drey mal geängstiget worden und zwar immer schärfer, da ganze Gassen mit Feuer verheeret worden. (*) Und wie man es in andern Städten getrieben, die auch zum Theil mit Feuer und Schwerdt

(*) Und jez 1764. stehet sie wieder in Gefahr, da die Feinde nicht weit davon sind. Und niemand weiß wie es ablauffen wird. Ach wenn doch die grossen Städte, wo insgemein auch grosse Sünden im Schwange geben, wie die grosse Stadt Ninive Busse thäten; so würde gewiß Gott auch ihrer schonen.

Schwerdt geängstiget und sehr zerstöret worden, das wissen die am besten, die drinnen gewesen sind und welche die Uebermacht, Uepigkeit, Ungerechtigkeit und andere Sünden mit angesehen. Das möchten sich doch alle andre Städte, Dörfer und Häuser zur Warnung nehmen, und bedenken, was Christus Luc. 13, 3 5. zweymal sagt: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch also umkommen. Manche Städte liegen mitten im Lande, wo noch keine Feinde hinkommen, oder sie haben starke Festungswerke. Diese spiegeln sich nicht an anderer Exempel, sondern sündigen wol desto mehr und sind ganz sicher, in Meynung, mit ihnen hätte es keine Noth und Gefahr. Aber GOTT kan ieden Ort, wo er auch lieget, finden, und die stärkste Festung zerstören. Ja solche trifft oft das Unglück zuletzt am meisten, weil sie sich der andern Strafe nicht zur Warnung dienen lassen, die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung nicht erkennen, und die Güte, Geduld und Langmuth Gottes sie nicht zur Busse leiten können. Dadurch haben sie ja gewiß ihre Sünde und so auch ihre Strafen gehäufet. Ich habe bereits zu Ende dieser Schrift gedacht, und gedenke dessen auch noch in dieser Vorrede: Wüsten nemlich manche Länder, Städte, Dörfer und Häuser oder
ein

einzelne Personen, was auch sie endlich treffen würde, wenn sie sich nicht bessern; so würden sie auch noch zu dieser ihrer Zeit bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, und würden die Friedensvorschläge Gottes annehmen. Darum sagte dort Moses bey seinem Abschiede: O daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach oder am Ende und zuletzt begegnen wird. 5 Mos. 32, 29. Allein es heist auch von vielen, wie von Jerusalem: Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Geschrieben in der Woche, da wir den verwichenen Sonntag das Evangelium von der Zerstörung Jerusalem gehabt. 1760. (*)



S. 1.

(*) Diese zweyte Auflage von 1761. wird eben jetzt wieder um diese Zeit in Druck gegeben.



S. 1.



Wir singen in einem Liede: Ach wie sicher schläft der Sünder! Ist es nicht ein grosses Wunder? Ein muthwilliger Sünder geht ja den breiten Weg, der ins ewige Verderben führet. Er wohnet nach Jes. 33, 14. bey einem verzehrenden Feuer und ewigen Glut, und ist oft von der Hölle kaum ein Haarbreyt entfernt: denn wie bald, wie bald und plöblich wird sein Lebensfaden abgeschnitten, so liegt er in der Hölle. Da ist es ja wol freilich ein Wunder, daß ein solcher unbusfertiger Sünder, der schon an dem Rande der Hölle lieget, doch so sicher schläfet und denket, es habe keine Noth, keine Gefahr, er wolle doch auch wol selig werden bey allen seinen Sünden, fängt daher mit vollem Halse an zu singen: der Himmel muß mir werden, und er geht doch recht sporenstreichs den breiten Weg zur Hölle.

S. 2.

Ist es nun aber ein grosses Wunder, daß ein unbusfertiger Sünder doch so sicher ist, wegen
B seiner

feiner Seele und Seligkeit gar keine Sorge noch Furcht hat, und kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrickt; so ist es doch noch ein grösseres Wunder, wenn ein solcher so sicher und sorglos hingehet und von lauter Himmel träumet, der nicht nur für sich selbst muthwillig sündiget und den breiten Weg zur Hölle geht, sondern auch andere zur Sünde verleitet, oder ihnen dazu dienet, daß sie auf dem breiten Höllewege immer sicher fortlauffen, der sich also zu einem Werkzeug des Satans gebrauchen läßt, daß nemlich der Satan durch eines solchen Menschen Dienst und Vorschub Gottes Wort, wodurch die Menschen sollen bekehrt und selig werden, vom Herzen nimmt, und sie in der Sicherheit und Sorglosigkeit erhält, daß sie sich nicht bekehren, nicht glauben und selig werden.

I. 3.

Fragt man nun: Wer ist denn ein solcher Mensch, ein solches Wunder? so sage ich: Ein Musicant und Schenkwrith sind vor vielen andern solche zwey Wunder, wenn sie nemlich ihre Profession, wie mehrentheils geschieht, also treiben, daß sie andere Menschen zu ihrem sündlichen und üppigen Wesen behüßlich sind, folglich ihre ganze Profession mit Sünden treiben, welche Sünden desto grösser sind, da sie ihr sündliches Gewerbe am meisten am Tage des Herrn, an Sonn- und Festtagen treiben, und dadurch dem Satan einen trefflichen Dienst thun, und ihm so zu sagen eine Arbeit ersparen, daß er nicht erst das früh gehörte Wort Gottes vom Herzen nehmen darf:

darf: denn sie, diese Menschen, haben durch ihren Dienst schon das Wort vom Herzen genommen und sind da rechte Handlanger und Diener des Satans, die dem Satan einen grossen Vorschub thun, und vorarbeiten. Wenn die Musicanten zum Tanzen, und Springen, und Sauffen aufspielen, und die Menschen dabey an kein Wort Gottes mehr gedenken, sondern diesen Saamen des göttlichen Worts gleichsam recht vertreten, daß ihr Herz wie ein harter Weg ist, wo kein Wort Gottes bekleiben kan; wem leisten sie denn damit einen Dienst, und wem thun sie einen Gefallen? Gott oder dem Satan? Ihr eigen Herz und Gewissen wird ihnen sagen, daß sie mit diesem ihren eitelen Gewerbe nicht Gott, sondern dem Satan eine Freude machen und dienen. Und wenn die Schenkwrthe die Musicanten kommen lassen; so fallen die Sünden der Musicanten und üppigen Tänzer auch auf sie, ja, da sie dabey immer einschenken bis die Leute toll und voll werden; so werden auch die Sünden aller Säuffer auf ihr Kerbholz geschnitten, oder auf ihre Rechnung geschrieben, und ihr Sündenregister wird sehr groß; ihre Rechenschaft oder Verantwortung und Strafe sehr schwer; indem sie, wenn sie sich nicht von Herzen bekehren, nicht nur wegen ihrer eignen, sondern auch wegen der von ihren Gästen begangenen Sünden sollen gestraft werden, weil sie ihre Sündendiener gewesen, ja sie wol recht zur Böllerey gereizet, und sich gefreuet haben, wenn recht viel ausgesoffen, folglich viel gewonnen wird. Aber, o elender Gewinnst, der den wuß auch im leiblichen keinen Segen, sondern den

Fluch bringet; ja ein erschrecklicher Gewinn, dabey man ein geringes zeitliches Gut gewinnet, aber den Himmel darüber verlieret, und selbst verlohren geht.

§. 4.

Da nun ein iezo beschriebener eitler Musicant und Schenkwirth, in einem so Eeelengefährlichen Zustande leben; so ist es ja allerdings ein grosses Wunder, daß sie doch dabey so sicher und sorglos sind und zwar sonderlich darum, daß sie doch mitten in der Christenheit leben, zur Lehre Christi oder Christlichen Kirche, zu Gottes Wort sich bekennen. Sie treiben ja diese ihre Profession so, als wenn sie blinde Heyden wären, die von Gott, von Christo nichts wüsten, als wenn sie ihr Lebtag kein Wort Gottes, keine Bibel gelesen oder gehört. Denn was saget wol Christus in seinem Worte? Er saget Matth. 7. v. 13. 14.: Gehet ein durch die enge Pforte: denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet und wenig ist ihrer, die ihn finden. Haben nun wol die obgedachten Musicanten und Schenkwirthe den breiten Hölzlenweg verlassen, und den schmalen Himmelsweg angetreten. O nein, sie sind vielmehr bey dem grossen Hauffen derer, die auf dem breiten Wege gehn, die rechten Rädelführer und Vorgänger, sind also nicht damit zufrieden, daß sie selbst den
breit

breiten Weg ins Verderben laufen, sondern verführen auch andere noch mit dazu.

Ferner sagt Christus Luc. 13, 24.: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen und werdens nicht thun können. Hier fordert Christus einen grossen Ernst, ein rechtes Ringen oder Kämpfen, wenn man wolle durch die enge Pforte auf den schmalen Weg gehen und selig werden. Braucht nun wol ein eitler Musicant und Schenkwirth einen solchen Ernst selig zu werden? Und ist auch nur ein Schatten von einem solchen ernstlichen Ringen und Kämpfen an ihnen zu spüren? O nein, sie ringen vielmehr mit allem Ernst, oder rennen und lauffen nur darnach, daß sie mögen einen Sündengewinnst erjagen, ja sind wol auf die bitter und böse, die sie daran hindern wollen und verklagen sie wol gar bey der Obrigkeit.

Können nun die nicht ins Reich Gottes eingehen, welche wol einiger Massen darnach trachten, aber nicht mit rechtem Ernst, nicht mit ernstlichem Ringen, weil niemand gecrönet wird, er kämpfe denn recht. 2 Tim. 2, 5. Wie wollen denn solche Musicanten und Schenkwirthe ins Reich Gottes eingehen, die gar nicht darnach trachten, sondern vielmehr darnach ringen, daß sie mit ihren Gästen auf dem breiten Wege sicher fortlaufen und verlohren gehen.

§. 5.

Wir wollen nun auch erwegen, was ein Apostel Jesu Christi den Christen vorhält. Es saget Paulus 1 Cor. 10, 31.: Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehren. Und Coloss. 3, 16. 17.: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Diese Worte möchte man wol in allen Schenkhäusern mit grossen Buchstaben anschreiben, denn sollen wir alles, auch unser Essen und Trinken, zur Ehre Gottes und im Namen Jesu thun; so könnten und möchten sich die eitele Musicanten, Tänzer, Spieler, Schenkwirthe und Säuffer bald prüfen und fragen: Kan ich denn auch wol zur Ehre Gottes und im Namen Jesu zum Tanzen und Sauffen aufspielen oder zur Bölleren den Leuten einschenken oder selbst tanzen, spielen und mich vollsauffen? Das eigne Gewissen würde bald sagen: Nein, bis alles kan unmöglich zur Ehre Gottes und im Namen Jesu geschehen. Läßt man auch im Schenkhause Gottes Wort unter sich reichlich wohnen, und singet und spielet dem Herrn in seinem Herzen? Nein, Gottes Wort ist da ganz vergessen, oder es ist desto ekelhafter, wenn die Betrunkeneit auf

auf der Bierbank von Gottes Wort und Religionsfachen reden. Man singet und spielet da auch wol, aber nicht dem HErrn Christo in seinem Herzen, sondern dem Herrn und Fürsten dieser Welt.

So saget dieser Apostel auch Röm. 8, 6. 7. 2
Fleischlich gesinnet seyn ist der Tod und eine Feindschaft wider Gott. Und v. 9. **Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.** Und v. 13. 14. **Wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen ic.** Denn (nur) welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Da solten nun die eiteln Musicanten, Schenkwirth, Tänzer, Spieler und Säufer sich doch fragen: Ist unser Thun und Gewerbe fleischlich oder geistlich? Es ist ja wol lauter fleischliches Wesen, und das ist der Tod, das bringt den geistlichen und ewigen Tod, ich muß des ewigen Todes sterben, so ich nach dem Fleische lebe. Sie nennen sich Christen und Kinder Gottes, aber können sie auch bey ihrem eiteln üppigen Wesen den Geist Christi haben, und lassen sie sich auch den Geist Gottes treiben? Nein, sie haben Christi Geist nicht, sondern den Weltgeist, und diesen Geist der Welt lassen sie sich auch treiben, nicht aber den Heiligen Geist, und also sind sie keine Kinder Gottes, und keine Christen: **Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, gehöret ihm nicht an, als sein Glied, Kind und Erbe.**

Hiervon ist auch zu erwägen was der Apostel Gal. 5, 24. schreibt: **Welche Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.** Die Christum ange-

hören, das ist, die Christi sind, mit der That und Wahrheit. Was thun sie? womit bezeugen sie, daß sie Christen, wahre, und nicht nur Namen-Christen sind? Sie creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Sie thun nicht, was ihr böses Fleisch und Blut, und des Fleisches Lüste haben wollen, sondern schlagen das sündliche Fleisch, den alten Adam, gleichsam ans Creuz Christi, und tödten nach Röm. 8, 13. des Fleisches Geschäfte, oder ihre Lüste, wie er auch Coloss. 3, 5. saget: **So tödte nun eure Glieder, die auf Erden sind.** Da verstehet er durch die Glieder, so auf Erden sind, die sündlichen Lüste und Begierden, die nur das suchen, was auf Erden ist. Was thun nun die unbuffertigen Musicanten und Schenkwirthe? Creuzigen sie auch ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. O nein! Sie lassen vielmehr ihrem Fleisch, ihren Lüsten, ihrer Habsucht und andern sündlichen Lüsten und Begierden freyen Lauf. Ja sie thun nicht nur nach ihren Lüsten, was sie nur können, sondern reißen auch noch andere zu allerley sündlichen Lüsten und Begierden, und es ist da das Tanz- Spiel- und Sauffhaus ein solches Haus, wo allerley Lüste zusammen ihren rechten Zummelplatz aufgeschlagen haben, da nemlich durch den Dienst der Musicanten und Schenkwirthe allerley Lüste recht erregt werden, und im vollem Schwange gehn. Denn die Tanz- und Saufflust wird recht erhitzt, und daraus entsteht gar oft schändliche Wollust und Hurerey, oder Zanken, Schlagen und Balgen, und es ist in einem solchen Hause, besonders am Sonntage, oft ein solcher Ver-

Iermen und Unfug, als wenn die Menschen unsinnig wären, und doch heißen sie alle Christen, die Christi Wort hören, die früh noch etwan in die Kirche gegangen und eine Predigt gehöret, nach Mittage aber in das Tanz- Spiel- und Saufhaus, als in des Teufels Capelle, laufen, und es ärger als die Heyden treiben, so daß, wenn dis ein Heyde sehen solte, meinen möchte, sie hätten früh in der Kirche das gehöret, was sie iesu thäten. Also ist das Wort Christi, die früh angehörte Predigt, ganz vergessen und Gott ganz aus den Augen gesetzt. Und dahin geht doch das ganze Geschäfte und Gewerbe der eiteln Musicanten und Schenkwirthe, die Christen heißen. Ist das nicht ein Wunder! in der Christenheit, das ist, unter dem Volk, das sich nach Christi Namen nennet, Christo soll nachfolgen, und seine luste und Begierden an Christi Creutz schlagen.

In eben dieser Epistel an die Galater saget Paulus Cap. 6. 7. 8.: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben erndten. Auf was säen die eiteln Musicanten und Schenkwirthe samt ihren Gästen? Auf den Geist oder auf das Fleisch? Kommt ihr Thun, ihr Wesen und Gewerbe aus dem Geiste oder Fleisch her? Wenn nur der Sache ein wenig mit Ernste nachgedacht würde; so würden die eiteln Musicanten und Schenkwirthe, wie auch ihre Gäste, die Tänzer, Spieler und Säuffer selbst sagen müssen:

Es ist all unser Thun ein fleischliches Wesen und Wohlleben, und kommt aus eitelere vergänglichere Lust und Begierde des Fleisches her. Also säen sie nach ihrem eignen Geständnis aufs Fleisch und der Musicanten und Schenkwirthe ganze Nahrung und Handthierung, gleich wie die Neppigkeit der Gäste ihr Tanzen, Springen, Spielen und Saufen, ist eine Ausfaat aufs Fleisch, und also müssen sie auch ohne wahre Bekehrung von dem Fleisch das Verderben, das ewige Verderben erndten.

Im 14. B. saget der Apostel: Es sey aber ferne von mir rühmen denn allein von dem Creuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt, denn in Christo Jesu, sagt er weiter, gelte nichts denn eine neue Creatur. Und wie viel nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit 2c. Die da wollen Christen seyn, müssen alle nach dieser Regel einher gehen, daß sie immer besser ganz neue Creaturen werden und der Welt gecreuziget, die Welt aber auch sich lassen gecreuziget seyn. Aber im Tanz- Spiel- und Trinkhause ist diese Regel ganz vergessen, da ist keine Spur von einer neuen Creatur, und kein neues geistliches Leben und Wesen, keine Creuzigung der Welt zu finden, sondern der alte Adam und die Weltliebe und Lust hat in solchem Hause recht ihre Wohnung, ja ihr Leben und Element, und es ist nichts als weltliche Lust und zeitliche Ergözung der Sünde darinnen zu finden.

Sonderlich aber haben wir noch die aus Eph. 4. auf das Titulblat gesetzte Worte zu merken,

fen,

fen, da Paulus denen, die Christen wurden, bezeuget, daß sie nun nicht mehr, wie die Heyden, in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln sollten: denn sie hätten Christum nicht also gelernt, hätten in der Schule Christi das nicht gelernt, oder da sie an Christum gläubig worden wären, nicht gehört, daß man bey der Gemeinschaft mit Christo in solcher Eitelkeit wandeln könnte. Solche Eitelkeit des Sinnes schicke sich gar nicht zu Christo und dem Christenthum. Das Christenthum sey ein rechtschaffen Wesen, welches dem heydnischen Wandel in der Eitelkeit des Sinnes just entgegen stehe. Das wäre gar ein wunderbares und verkehrtes Wesen, wenn man wolle ein Christ seyn, Christo nachfolgen, nachwandeln und doch auch wie die Heyden in der Eitelkeit des Sinnes wandeln. Wie verkehrt und wunderbar würden doch nun dem Apostel unsere heutige eitle Muscanten und Schenk wirths vorkommen, da solche nicht nur selbst in heydnischer Eitelkeit wandeln, sondern auch andre noch recht dazu locken und reizen.

Vor diesem eiteln Wandel warnet auch Petrus und zeigt 1 Epist. 1. v. 18. daß wir ja durchs Blut Christi erlöset wären von dem eiteln Wandel nach väterlicher Weise. Wer ein Christ seyn und des Blutes Christi sich trösten wolle, der müsse nicht mehr einen eiteln Wandel führen nach väterlicher Weise, nicht mehr es so machen und so wandeln, wie die eiteln Väter. Nun ist im Tanz- Spiel- und Sauffhause nichts als ein Wandel nach altväterlicher Weise, nach langem und alten Herkommen, nach alter väterlicher Gewohn-

wohnheit, daher sagen auch die Tänzer, Spieler und Säufer: Unsere Väter haben es auch so gemacht, also bleiben wir lieber beym Alten. Ja unsere alten Vorfahren und Väter waren Heyden, von denen ist solcher eitle Wandel auch unter die Christen kommen. Denen sollen nun Christen nicht nachfolgen. Daher die, so Christen wurden, bald bey ihrer Laufe allen heydnischen Ueppigkeiten, Lustbarkeiten und Schauspielen entsagen musten. Wollen nun die, so sich auf das Alterthum berufen, beym Alten bleiben; so bleiben sie nur nicht bey der alten Schlange, sondern bey dem, was noch älter ist, bey dem alten Wort des uhralten Gottes. Dies Wort aber bestrafft ihren eiteltu Wandel als eine sündliche Neuerung, dabey sie keine wahre Christen seyn können.

Nur noch ein Wort des Apostels Pauli anzuführen; so saget er Philipp. 2, 12.: **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.** Schaffet nun auch wol ein Musicant und Schenkwirth seine Seligkeit mit Furcht und Zittern? Haben beyde recht grosse Furcht und Sorge, daß sie nur mögen selig werden? Ach nein! Davon wissen sie gar nichts. Ihre Sorge geht nur dahin, daß sie mögert viel gewinnen, und sie haben nur Furcht, daß die Leute, sonderlich bey der iewigen Kriegeszeit, sich nicht lustig gnug machen, nicht so viel tanzen und saufen, folglich sie dabey etwas an ihrer Nahrung verlieren möchten.

Ist es nun nicht zu verwundern, daß es solche gottesvergesne Menschen giebet, die nicht nur in der Christenheit, sondern auch in solchen Orten leben,

leben, wo Gottes Wort reichlich im Schwange geht, und wo man solchen Unfug, den diese Leute treiben, öffentlich und besonders durch Gottes Wort bestrafet.

§. 6.

Doch die **Verwunderung** steigt noch höher, wenn solcher Unfug, solcher eitler heydnischer Wandel, solche Ueppigkeit mit Springen, Tanzen, Spielen und Saufen, auch in den ieszigen Kriegeszeiten getrieben wird, da Gott mit seinen schrecklichen Zorngerichten eingebrochen und so viel tausend Menschen das Schwerdt fressen, auch viele Städte und Länder verheeren lassen, und da keine Länder und Städte, die etwan noch verschonet, oder nur noch ganz gelinde gezüchtiget worden, gewiß wissen, ob sie weiter werden verschonet werden, ob nicht die schwarzen Wolken der Strafgerichte Gottes, sich in kurzen über solche Orte zusammen ziehn, und bald da, bald dort, plötzlich als ein Wetter einschlagen, wie dis iesz vor kurzen zwen grosse Städte erfahren haben. Unser **GOTT** gebet wol iesz mit Macht allen Menschen Busse zu thun, ihre Sünde zu erkennen, und sich von Herzen zu ihm zu bekehren: Er lies schon vor dem Kriege die schrecklichen Erdbeben kommen, dergleichen wir noch nicht gehabt haben. Diese **Erdbeben** solten gleichsam eine **Bußglocke** seyn, und uns aus der so grossen Sicherheit erwecken: In dem unser Heiland Matth. 4. verkündiget, daß in den letzten Zeiten grosse Erdbeben und Kriege entstehen würden, und **das würde erst der Noth**

Noth Anfang seyn. Nun ist der Krieg auch erfolgt, und zwar, ein so blutiger und heftiger Krieg, der wenig seines gleichen gehabt, und der sonderlich unsre protestantische Kirche und Länder betrifft, indem alle gegenseitige feindliche Mächte in ihren Landen Ruhe und Frieden haben. Ja es scheineth, als wenn unserm Gott die von unsrer Kirche abgehenden Mächte noch nicht zulänglich wären, uns zu züchtigen; daher die Protestanten sich auch zum Theil noch selbst untereinander angreifen und verheeren müssen. Dadurch zeigt ja wol der heilige und gerechte Gott, daß er hauptsächlich in diesem Kriege unsre protestantische Kirche als seine Tenne fegen, läutern, reinigen, und zur wahren Buße erwecken will. Denn Gott thut ja mit diesem Kriege eine gar gewaltige **Bußpredigt**. Weil die Bußpredigten der treuen Lehrer durchs Wort Gottes bey den meisten nicht viel ausrichten, und die Menschen durch den Donner des göttlichen Wortes sich nicht erschüttern und bewegen lassen; so kommt Gott mit andern Predigern und Predigten, mit Real-Bußpredigten, da er mit dem Knall und Schall der donnernnden Cartonnen und andern Gerichten Buße prediget, wie er im Propheten Micha Cap. 7. von solchen schrecklichen Gerichten als gewaltigen **Predigern** redet, da er erstlich die Sünden der Israeliten rüget, und sodann einen Tag solcher schrecklichen **Bußprediger** ankündigt, davon heißt es v. 3. 4. Und (sie die bösen Menschen) meinen, sie thun wohl dran, wenn sie Böses thun. Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er

er ihm wieder einen Dienst thun soll. (Da thaten Ober- und Unter-Obrigkeiten Böses.) Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen Schaden zu thun und drehens wie sie wollen. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke. Aber wenn der Tag deiner Prediger kommen wird, wenn du heimgesucht solst werden, da werden sie denn nicht wissen, wo aus. Nun dieser Tag der schrecklichen Prediger, die mit Feuer und Schwerdt predigen, ist gekommen, und da wissen auch viele vor Schrecken nicht wo aus, ja manche sind vor Schrecken krank worden und gar gestorben.

S. 7.

Wie bezeigen sich nun aber bey allen diesen schrecklichen Kriegsgerichten und gewaltigen Bußpredigten die eiteln sichern Musicanten und Schenkwirthe, nebst denen, die sich ihren Sündendienst gefallen lassen? Schlagen sie wol auch in sich und thun Buße? Nein, sie treiben ihr sündliches Gewerbe und ihre Ueppigkeit nach wie vor, und man höret und siehet, wie die Menschen mitten in diesen Zorn- und Strafgerichten Gottes sich lustig machen und spielen, springen, tanzen, saufen und so voller üppigen ausgelassenen Freude sind, als wenn, wie man sagt, der Himmel voller Geigen hienge, als wenn keine Noth und Gefahr und kein Krieg im Lande wäre, wie ich weiß, daß man in einer gewissen Stadt, mit Spielen, Tanzen und Sausen bis in die späte Nacht hinein sich lustig machte,

machte, da auf den Morgen die Feinde in der Stadt waren und solche hart plagten. Sind da nun solche Musicanten und Schenkwirthe, aber auch die, so solchen Unfug zulassen, da sie ihm als Obrigkeitern steuern solten, nicht rechte Wunder in unsern so schrecklichen Kriegeszeiten? Der Schall des göttlichen Wortes, und die iewigen Gerichte Gottes, solten allen ins Ohr und Herze schallen und sie zur Busse erwecken; aber da lassen die Musicanten ihre Pfeiffe und Geige schallen, und verhindern dadurch alle ernstliche Bussgedanken. Und die Schenkwirthe, die zur Böllerey, Wein, Bier und Brantwein einschenken, benebeln dadurch den Verstand ihrer Gäste, daß sie sich nicht recht besinnen und bedenken können, was zu ihrem Frieden dienet, daß sie nemlich Busse thäten und ihre Seele erretteten. Da hindern ja solche Musicanten und Schenkwirthe das Werk der Busse und Befehring, und sind da, wie gedacht, allerdings rechte Werkzeuge des Satans, als der sich eben durch ihren Dienst wider Gott und sein Wort und Werk setzet, daß das Werk der Busse nicht den geringsten Anfang nehmen oder doch gar nicht recht zu Stande kommen kan. Denn wenn auch einmal ein Mensch durch eine Predigt, oder durch die schrecklichen Kriegesgerichte ein wenig beweget wird; so wird doch im Tanz- Spiel- und Sauffhaus alle gute Regung und Bewegung bald wieder ersticket und der arme Mensch in seiner Sicherheit erhalten.

§ 8.

Daß man nun mitten in der Christenheit und in Orten, wo auch treue enstige Lehrer sind, und zwar auch noch iezo in diesem so heftigen Kriege solches üppige und sündliche Wesen treibet und zulasset, das ist ja wol ein solches Wunder, daß sich auch verständige Heyden darüber wundern würden: Denn es ist bekannt, daß auch die Heyden bey grossen Kriegen und Landplagen dergleichen Ueppigkeiten verboten haben. Und im Propheten Joel im 2 Cap. sehen wir, daß unser GOTT bey Ankündigung eines schrecklichen Gerichtstages und Krieges das Volk noch zuvor zur Busse ermahnet, daß sie sich nach den 13ten Vers von Herzen zum HERRN bekehren, und ihre Herzen, nicht ihre Kleider zerreißen möchten, daß sie fasteten, beteten, weinten und sich auch der erlaubten Freude enthielten, davon heist es v. 15-17: Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Fasten, rufet der Gemeine zusammen, versammet das Volk, heiliget die Gemeine, sammlet die Aeltesten, bringet zu Hause die jungen Kinder und die Säuglinge. Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach. Lasset die Priester, des HERRN Diener, weinen zwischen der Halle und Altar, und sagen: HERR schone deines Volkes etc. Anstatt aller Freude, solten sie fasten, stehen, beten und weinen, wie unser GOTT auch im ersten Capitel dieses Propheten v. 12-15. sehr ernstlich hierzu ermahnet.

E

Wie

Wie vielmehr solte man iezo im neuen Bunde in der Christenheit bey den schrecklichen gerichtsvollen Zeiten sich aller sündlichen üppigen Freude enthalten, und sich ja nicht zum Spielen, Tanzen und Saufen, sondern auch zum Weinen, Flehen und Beten versammeln, und Busse thun, wie auch die heydnische Stadt Ninive that, und wol alle iehige Christliche Städte beschänte. Das würde das beste Mittel zur Hülfe und zum Frieden seyn.

§. 9.

Es haben daher auch ie und ie christliche Obrigkeiten, wie zu aller Zeit, doch besonders bey einbrechenden Gerichten, bey Krieg und andern Plagen solche Ueppigkeit ernstlich verboten, und das Volk zur wahren Busse ermahnen lassen. So lies zum Exempel der gottselige Fürst, George von Anhalt, noch vor dem Anfang des deutschen Krieges, als Bischöflicher Coadjutor zu Merseburg, und Domprobst zu Magdeburg, an alle unter seinem Sprengel stehende Prediger ein Circularschreiben ergehen, und darinnen selbige anweisen, wie sie ihre Vorträge am fruchtbarsten einzurichten, und das Volk sonderlich zu ermahnen wäre, daß sie sich, schreibt der Fürst, des Spielens und aller Leichtfertigkeit und sonderlich auf die Feyr- und Bettage, hochzeitlicher Freude und Tänze (*) in die-

(*) Die Hochzeit-Tänze will man vor andern noch erlaubt und gleichsam privilegirt halten. Aber ist der Ehestand ein heiliger Stand, so solte man ihn ja auch bald heilig anfangen und daher seinen Hochzeittag recht

diesen betrübten Läuften auch spitziger unnützer
Worte wider die Obrigkeit enthalten möchten. Weil
C 2 auch

recht christlich und nicht mit Tanzen und Spielen
oder Saufen seyren und zubringen. Es weiß ja nie-
mand, was ihm in seinem Ehestande begegnen kan.
Da solten sich wol die neu angehenden Eheleute zu
diesem Stande bald mit Gebet und Flehen zubereit-
ten, auch solche gottselige Gäste bitten, die ihnen hilfs-
sen Gott loben, preisen und ihn anrufen, wie ich so-
cher recht christlich gefeyrten Hochzeiten gar viel weiß.
Wie soll denn auch die Ehe wohl gerathen, wenn
man sie bald so eitel anfängt, daher der selige D.
Müller in Mosock in seinem Tractat die unge-
rathene Ehe schreibet: „Er glaube, daß viele Ehen
„auch deshalb so übel gerathen, weil man seinen
„Hochzeittag so üppig und eitel mit Tanzen und
„Springen zubringe.“ Er zeigt hernach ganz um-
ständlich die Sündlichkeit der Hochzeitstänze. Er
saget unter andern: „Wer hat dich heissen tanzen,
„(besonders) in diesen letzten Zeiten, da den Leuten
„bange wird auf Erden? Der Teufel. Denn Gottes
„tes Wort heißt dich weinen mit den Weinenden.
„Wie kannst du rühmen, daß du ein Glied seyst am
„Leibe Jesu, wenn du den Schmerzen deiner Mit-
„glieder nicht empfiadest. Sie sitzen in vollen Thrä-
„nen, du gehest in vollen Springen. Das ist vom
„Teufel. Der Zorn Gottes bricht von allen Sei-
„ten ein. Buße solte man thun im Sack und in der
„Aschen. Da singest und springest du. Glaube mir,
„es ist vom Teufel, daß du Gottes Zorarrathe nicht
„siehest. Ach du christlose Christenheit! Ach
„daß du es wüßtest, was für Strafen über deine Sün-
„den vorhanden sind; so würdest du bedenken zu die-
„ser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Aber
„ach! mein Herz blutet mir in meinem Leibe. Nun
„ist es vor deinen Augen verborgen. Gott erleuchte
„dich.

auch zu besorgen, daß einmal der Allmächtige zur Strafe der Unbußfertigen, und zur Prüfung der Frommen ein Creuz und Verfolgung über uns verhängen möchte; so sollten die Leute auch zur christlichen Beständigkeit bey seinem Worte feste zu bleiben mit tröstlichen Ermahnungen aus der heiligen Schrift und Exempeln der heiligen Märtyrer gestärket werden, damit sie lieber Leib und Gut und alles Zeitliche verlassen und dran wagen möchten, denn

„dich.“ Er beweiset ferner die Sündlichkeit der Tänze damit, weil der Herr Jesus ausdrücklich saget, daß wir für ein jedes unnützes Wort sollen Rechenschaft geben, vielmehr für ein jedes unnützes Werk. Wozu nützt aber das hochzeitliche Nacht-tanzen? Wiraend als daß man etwan den Rausch anstange, und den wüsten Kopf mehr verwüste, ja oft dazu, daß man jämmerlich ums Leben komme. Wie manchen Krieg und Streit hat der Wirtanz angerichtet? Wie mancher hat durch den Tanz erbitzt einen eiligen Trunk gethan, davon Lunge und Leber angezündet und daran gestorben. Endlich beweiset er die Sündlichkeit der Hochzeitänze mit dem Zeugnis der alten christlichen Kirche und sagt: Weil die alte Kirche, die eine reine Jungfrau war, solche Tänze verworfen. Das Concilium zu Laodicea redet hiervon also: Quod non oportet Christianos ad nuptias venientes, tripudiare vel saltare, sed caste coenare vel prandere sicut Christianos decet, das ist: daß die Christen auf ihren Hochzeiten nicht tanzen noch springen sollen, sondern züchtig ihre Mahlzeiten halten, wie Christen geziemet. Dergleichen hat das Concilium Verdense und andre mehr beschlossen. Aus den alten Vätern hat Chrysoctomus die Tänze teufelisch genennet, daß sie sich dafür als für dem Teufel hüten sollen &c.

denn daß sie den theuren Schatz des göttlichen Wortes, daran unser ewiges Heil gelegen, verlieren, sondern den unverrückt erhalten und auf die Nachkommen bringen solten. Das waren rechte Fürstliche Gedanken.

Und vor kurzer Zeit kam auch in Weimar eine Fürstliche Verordnung heraus, in welcher auch allerley Ueppigkeit mit Tanzen und Spielen ernstlich verboten worden, wie solche Verordnung hie unten mit beigefeset wird (*). In dieser

E 3

Vers

(*) Von Gottes Gnaden Wir Anna Amalia, verwittwete Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, gebohrne Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark und Ravensberg, Frau zu Ravensstein &c. &c. Obervormünderin und Landesregentin.

Fügen hiermit Unsern Obervormundschaftlichen Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft und Adel, Officieren, Beamten und Gerichtsherrn, Bürgermeistern, Stadtvögten und Rärhen in den Städten, und insgemein allen getreuen Dienern und Unterthanen, wes Standes sie sind, Geists- und Weltlichen, Hohen und Niedrigen, hierdurch zu wissen, welchergestalt Uns nach dem Antritt der übernommenen Obervormundschaftlichen Landesregierung der Fürstenthümer Weimar und Eisenach, auch darzu gehörigen sämtlichen Lande, nicht ohne besondere Empfindung gar sehr zu Gemüthe gedrungen, daß hier und dar verschiedene Unterthanen, nachdem selbigen in dem §. VI. des unterm 11. Nov. 1756. emanirten erneuerten Sabbathsmandats, auf den Sonn- und Festtagen, nach völlig geendigtem

Gott

Verordnung werden alle die Ueppigkeiten, die mit Spielen und Tanzen getrieben werden, als solche Dinge

Gottesdienst, eine gemäßigte Music, nebst denen zur Bewegung des Leibes und unschuldiger Ergöblichkeit dienenden Spielen, in den Gasthöfen und andern öffentlichen Orten nachgelassen worden. solche ihnen gedönnete Ergöblichkeit sträflich gemißbraucher, an besagten Sonn- und Festtagen zu tanzen, auch andere Ueppigkeiten und Muthwillen auszuüben sich angemasset, und Wir daher, zumal bey gegenwärtigen bedenklichen Zeiten, da ein ieder die höchste Ursache hat, die zu dem Dienste Gottes bestimmte Sonn- und Festtage also anzuwenden, daß er sich vor dem Herrn in wahrer Busse demüthige und ihn zuversichtlich anrufe, damit er die so viele Länder verzehrende Kriegsflamme mit dem Blute seines Sohnes selbst auslösche, dergleichen von entbrannten göttlichen Zorn immer noch weiter reizende Ueppigkeiten mit mehrern Nachdruck abzustellen, Uns gemüthiget gesehen; Als ordnen, befehlen und gebieten Wir, in tragender Obervormundschaft Unsers freundlich geliebten unmündigen Erbprinzens, Carl Augustus, Herzogs zu Sachsenweimar und Eisenach Ebdn., und als Landesregentin, hierdurch gnädigst und ernstlich, daß süßrohin alles Tanzen an Sonn- und Festtagen gänzlich untersaget und eingestellt, der: oder diejenige aber, so dennoch hierwieder handeln, so wie die Musicanten und Spielleute, welche sich zum Aufspielen bey dergleichen Tänzen gebrauchen lassen würden, ieder in Einen, auch derjenige Wirth, so dergleichen Tanz- und Spielgäste sehen, oder das Tanzen gestatten würde, jedesmalen in Fünf Thaler Strafe unnachbleiblich genommen werden sollen.

Und damit der hierunter abzielende gute Entzweck um somehr erreicht werde; so soll auch von denen, welche

Dinge angesehen, welche den bey der ieszigen Kriegesflamme entbranten Zorn Gottes noch weiter reizeten, daher alle sie billig einstellen und hingegen die Sonn- und Festtage also anwenden sollen, daß sie sich in wahrer Busse vor Gott demüchtigten

E 4

und

welche sich die Sonn- und Festtage über, um nach Gefallen trinken, spielen und tanzen zu können, außerhalb hiesiger Lande und an fremde Orte begeben, und daselbst zu tanzen erfrehen, ebenfalls obgesagte Strafe eines Thalers jedesmalen, so ofte sie hierwider handeln, stracklichst beygetrieben werden.

Wie nun sämtliche Unterobrigkeiten, bey Publication dieser Unserer gnädigsten Verordnung, männiglich zu deren unterthänigsten Nachachtung, und daß sie die Sonn- und Festtage durch Ausübung der rechtschaffenen Christen zukommenden Pflichten zur Ehre Gottes anwenden, und dadurch, nebst dem göttlichen Segen im Zeitlichen, besonders einen reichen Zufluß alles Guten für ihre Seelen genieffen mögen, pflichtmäßig zu ermahnen, hingegen auch jedermann für der darauf gesetzten, und, vorkommenden Umständen nach, noch zu erhöhenden Strafe, mit Nachdruck zu verwarnen haben; also werden auch selbige auf die Uebertretere fleißig und genauest zu invigiliren, und selbige ohne Anstand in die vorgeschriebene Strafe zu nehmen, bedeutet, damit in Unterlassung dessen von ihnen selbst, wegen ihrer Nachlässigkeit, solche Strafe beyzutreiben nicht nöthig sey.

Urkundlich haben wir dieses Patent eigenhändig unterschrieben, mit unserm Fürstl. Obervormundschaftlichen Inseigel bedrucken lassen, und aller gewöhnlichen Orten zu publiciren und zu affigiren befohlen. So geschehen und gegeben Weimar zur Wilhelmsburg, den 3ten Oct. 1759.

(L. S.)

Amalia, H. f. S.

und ihn zuversichtlich anriefen, damit er die so viele Lande verzehrende Kriegesflamme mit dem Blut seines Sohnes selbst lösche zc. (*) O möchten doch auch andre hohe Obrigkeiten diesen so höchst löblichen Beyspielen folgen und auch in ihren Ländern und Städten dergleichen Verordnung herausgeben, aber auch ernstlich darüber halten. Solchen hohen Obrigkeiten würde der Herr gewiß ihre Treu und Sorgfalt für das Reich Gottes in Zeit und Ewigkeit vergelten, und auch ihre Länder vor andern schützen; da hingegen die Länder die Kriegsplage noch immer mehr fühlen möchten, wo man alle Ueppigkeit zulasset und sich an Gottes Gerichte und Strafen nicht kehret, und also nicht Buße thut, sondern in der Sicherheit immer forset, auch andere darinnen erhält, und zu dem Ende allerley tröstliche aber lügenhafte Nachrichten erdenket und ausbreitet, damit nur die Menschen denken sollen, es habe gar keine Gefahr, und folglich in der Sicherheit und Unbußfertigkeit verbleiben. Da nimmt man recht, wie Jes. 28, 15. steht: zu den Lügen seine Zuflucht (†). Besser wäre

(*) Es sind auch nach der Zeit von Sr. Majestät dem König in Engeland zwo solche höchst löbliche und recht Königlich Verordnungen heraus gekommen, wie man die Sonn- und Festtage, wie auch die Bußtage seyren, und alle Ueppigkeiten meiden sollte.

(†) Das ist ein rechter Staatsstreich des Satans, daß er durch solche Lügen die Menschen auch zu der Zeit so sicher macht, da es oft am gefährlichsten ausseheth, da gewiß auch manches Gebet bey Kindern Gottes unter

re es, man glaubte, es sey Gefahr da, wo uns der HErr nicht besonders beystände, damit man destomehr mit buffertigem Herzen ganz allein zum HErrn seine Zuflucht nähme, und sodann bey der Noth und Gefahr doch bey ihm verborgen, gedecket und beschirmet würde, wie es Sprüchw. 22. v. 3. und Cap. 27. v. 12. noch einmal von dem Weisigen, oder Weisen heisset: **Der Weisige siehet das Unglück und verbirget sich, nemlich in Gottes Herz und in die Wunden Jesu, in dem Namen des HErrn, der ein festes Schloß ist.** Weil nun die Menschen die Schläge oder Strafen Gottes ganz aus dem Sinne schlagen, Gottes Absicht, der sie dadurch zur Busse ermahnen will, nicht verstehen wollen, daß Gott sagen muß: **Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht, du züchtigest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.** Jer. 5, 3. so ist freilich zu besorgen, daß Gott manche Länder, Städte und Familien noch härter schlagen wird, bis sie es endlich recht fühlen, und mit buffertigen Herzen Gnade suchen und alle Hülfe von ihm allein erwarten. Denn wie sollen und können wir uns sonst Hülfe, Sieg und Frieden versprechen, wenn

E 5

wir

unterbleibet, wenn sie solchen tröstlichen Lügen glauben, die, wie man oft wahrgenommen, am häufigsten sind, wenn es sehr übel aussieht. Wie viel weniger wird da bey Weiskindern an ein Gebet gedacht. Der HErr aber will nach dem 17. V. die falsche Zuflucht wegtreiben, damit man doch zu ihm allein Zuflucht nehme.

wir uns aus unserm sichern Sündenschlaf nicht wollen aufwecken lassen, sondern uns und andre mit Lügen und falschem Trost selbst noch mehr einschläfern, und also uns gar nicht aufmachen, Gott mit bußfertigen Herzen um Gnade und Vergebung der Sünden anzurufen, sondern mit selbst eigner Begehung oder Zulassung solcher Ueppigkeit die Sicherheit und Unbußfertigkeit vermehren und fördern, und Gott dadurch recht nöthigen und reizen, daß er die Noth immer grösser werden und die Städte und Länder immer mehr verwüsten lasse.

§. 10.

In manchen Landen werden die zum Tanzen und Saufen aufspielende Musicanten und die Schenkwirthe, welche sie halten, um eines kleinen Nutzens und Vortheils willen (denn die Musicanten müssen ein gewisses Geld geben) noch geschützt, und treue Knechte Gottes, die solches üppige Wesen bestrafen, mit ihren Klagen nicht gehört, ja wol gar verspottet, bedrohet und gedrückt. O welches Wunder, ja welcher Greuel der Verwüstung ist dieser Unfug mitten in der Christenheit, und besonders in dem blutigen und immer heftiger werdenden Kriege. Da hier und dort Städte und Dörfer im Rauch aufgehen und ganze Ströme des Blutes fließen, da macht man sich lustig, spielt, springet, tanzet, säufet und achtet nicht auf dis schreckliche Werk des HErrn, bedenkt gar nicht, was Gott vor hat, wie er die Sünden der Menschen durch solches schreckliche Werk und Gerichte strafe, und sie aus der Sicherheit zur Buße erwe-

erwecken wolle. Da möchte man wol bey solcher Ueppigkeit und Unachtsamkeit auf dis Werk des HErrn an die Worte Jes. 5, 11-14. gedenken, da es heißt: Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind des Saufens sich zu befließigen und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhizet. Und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben, und sehen nicht auf das Werk des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände. Darum wird mein Volk müssen gefangen weggeführt werden unversehens, und werden seine Zerrlichen Hunger leiden und sein Pöbel Durst leiden. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgesperrt und den Rachen aufgethan ohne alle Maasse, daß hinunter fahren beyde ihre Zerrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen. Die Reichen und Vornehmen, oder so genannte Honoratiores, haben mitten in diesem Kriegesfeur ihre Opern, Comödien, Bälle und Masqueraden bey ihren Festivitäten, oder auch an Dankfesten, wegen eines erhaltenen, obwol sehr blutigen Sieges, daß man ihnen wol zurufen möchte: Dankfest du also dem HErrn deinem Gott, du toll und thörichtes Volk. Denn es ist ja wol keine größre Thörichtheit und Blindheit, als wenn man unserm Gott mit solcher Ueppigkeit, mit Opern, Comödien, Bällen und Masqueraden zu danken meinet, oder das Dankfest dadurch recht solenn machen will, und dis auch noch in öffentliche Zeitungen schreiben läßet, gleich als hätte

hätte man daran recht wohl gethan. (*) Der Pöbel aber, oder das gemeine, besonders junge Volk, lauft in die Tanz- Spiel- und Sauffhäuser, und so laufen beyde, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige in ihrer Sicherheit immer fort, und rennen da selbst recht der Hölle in Rachen oder auch in grosses leibliche Verderben. Und die Musicanten und Schenkwirthe spielen und warten recht dazu auf, daß die Menschen nur desto eilender in die Hölle und ins Verderben laufen.

§. II.

Da nun diese Sündendiener solche Wunder unserer Zeiten, solche wunderliche und verkehrte Menschen sind; so wird und muß es ihnen auch einmal sehr wunderlich und verkehrt ergehen. Ihr Gewinn ist ein Sündengewinn, der, wenn sie auch viel gewinnten, doch lauter Unsegen und Fluch nach sich zieht, und ehe sie sich versehen, zerfliehen und zerfliegen, oder ihren Kindern und Erben doch nicht zu statten kommen wird, wie mir Exempel bekannt sind, daß solche unselige Handlanger des Satans, die ihre ganze Profession mit Sünden treiben, endlich bettelarm worden, ja zum Theil ein Ende

(*) Ich habe in meinem ganzen Leben nicht so viel von Schauspielen und Masqueraden gehört oder gesehen, als ich in diesem Kriege, da man an einem gewissen Feste 400. Masquen gehabt. Was ist es da für ein Wunder, wenn Gott aus den lustigen Schauspielen, Trauerspiele macht, und auf einem Schlachtfelde vielen Tausenden, gar blutige Masquen vors Gesicht zieht, daß man nicht erkennen kan, ob einer ein Prinz, oder gemeiner Soldate ist.

Ende mit Schrecken genommen, besonders wenn sie treuen Lehrern, die sie bestrafet und gewarnt, so viele Noth und Betrübniß gemacht. Wie ohlängst an einem bekanten Orte eine solche gottesvergeßne Schenkwirthin, die nebst ihrem Manne und Sohne einen nun schon seligen Knecht Gottes sehr gequälte, ihren eignen Sohn in seiner Trunkenheit ums Leben gebracht, und auf dem Tod gefangen sitzt, der Mann aber wurde, nicht lange darauf, plötzlich von einem Schlagflusse hingerissen und also fast die ganze Familie ausgerottet. Gesezt aber, daß es ihnen hier, so lange sie leben, nach dem Fleisch wohl ergienge, und sie viel einsammleten; so sammeln und laden sie doch nur viel Schlamm auf ihre Seele, der sie endlich ohne wahre Bekehrung ins ewige Verderben versenket. Bey ihrem Sündendienst und Gewinnst können sie, wenn sie in solchem Zustande unbußfertig sterben, nicht selig werden, und ein treuer Lehrer kan sie mit gutem Gewissen nicht absolviren, und der Gnade und Vergebung der Sünden versichern: und absolvirt sie ja ein Lehrer; so haben sie doch vor Gott keine Absolution und Vergebung, und empfangen auch das heilige Abendmahl zum Gerichte. Denn ihr ganzes Leben, ihre ganze Handthierung ist doch eine immerfort währende schwere Sünde, da sie nicht nur für sich selbst sündigen, sondern auch andere mit sündigen machen, welches noch ärger ist. Ja sie sündigen wider alle Gebote Gottes, wie hier soll deutlich gezeigt werden.

§. 12.

Nach dem ersten Gebot sollen wir GOTT über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, sonst

sonst ist all unser Thun lauter Abgötterey. Aber bey den Musicanten und Schenkwirthen und ihren Gästen ist alle Furcht Gottes recht wie ausgetrieben, und es heißt von ihnen, wie Röm. 3, 18. steht: **Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.** Da ist Gott und seine heilige Furcht ganz aus den Augen gesetzt, und es denkt da niemand an Gott, sondern es ist alles voller Sicherheit: und niemand denkt: Was mach ich doch? Kan ich wol mit diesem Sündendienst und mit aller Ueppigkeit Gott gefallen und vor seinem strengen Gerichte bestehen? Da ist gar keine Furcht vor Gottes Gerichte, auch mitten in den ieszigen Gerichten. Und so ist auch vielweniger einige Liebe zu Gott: denn die Weltliebe, ja die recht grobe Weltliebe und Lust hat in dem Tanz- Spiel- und Saufhause recht ihr **Hoflager** aufgeschlagen. Da ist bey den Tänzern und Tänzerinnen nichts als Wollust, Ueppigkeit und wol eine unreine Liebe zu finden, und die Säufer lieben die Böllerey und machen ihren Bauch zum Gott. Das ist lauter grober Gözendienst und zu allem diesem abgöttischen Wesen sind die Musicanten und Schenkwirthe recht behülflich und also lauter Gözendiener. So ist auch bey ihnen kein Vertrauen auf den lebendigen Gott und seine Vorforge, sonst würden sie nicht ihre Nahrung mit Sünden treiben oder zur Sünde beförderlich seyn, sondern sie würden solchen Sündendienst bald aufgeben und glauben, Gott würde sie schon auf andere Weise erhalten und versorgen, wenn sie gleich nicht ihr Stück Brodt mit Sünden verdienten. Aber da setzen sie auf einen mit solchem Sündendienst

dienst erworbenen Groschen mehr Vertrauen, als auf den lebendigen Gott Schöpfer Himmels und der Erden. Denn sie denken, sie könnten nicht leben, nicht auskommen, wenn sie nicht solche Sündendiener wären, wenn sie, die Muscanten nicht zum Tanzen und Saufen aufspielten und die Schenk- wirthe nicht zur Völlerey, sondern nur zur nöthigen Erquickung einschenkten. Und Gott hat doch tausend andre Mittel einen, der ihn fürchtet, zu erhalten. So ist es auch gewiß, daß ein mit gutem Gewissen erworbener Groschen weiter reicht, als ein mit Sünden erworbener Thaler. Ja dieser mit Sünde und Unrecht erworbene Thaler frißt wol noch das andre mit Recht erworbene Vermögen weg. Dis werden alle solche Sündendiener wol erfahren.

§. 13.

Nach dem andern Gebot sollen wir den Namen Gottes nicht unnützlich führen, oder mißbrauchen, nicht bey seinem Namen fluchen, schwören, zaubern, lügen, oder trügen, sondern sollen ihn in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken. Aber was höret man in Tanz- Spiel- und Sauffhäusern für fluchen, schwören, lügen und trügen und andern Mißbrauch des Namens Gottes. Die Tänzer werden durch die Music von der Tanzlust, und die Spieler von der Spiel- und Gewinnsucht ganz eingenommen und recht wie bezaubert, daß sie es nicht lassen können. Und wie werden die Säuffer, wenn ihnen immer eingeschenkt wird, recht benebelt, daß sie oft nicht wissen, was sie reden. Wo ist im Gegentheil bey allen diesen Menschen nur ein Schat-

Schatten von Anrufung des Namens Gottes, von beten, loben und danken zu finden? Und doch wollen sie alle den Namen eines Christen haben, nennen sich nach dem Namen Christi Christen, ja recht reine evangelische Christen und führen doch ein unchristliches, unevangelisches Leben, das mit allerley Sünde, Ueppigkeit und Ungerechtigkeit verunreiniget ist. Das ist lauter Mißbrauch des Namens Gottes, des Namens Christi, nach welchen sie sich Christen nennen und doch wie die Heyden leben. Darum heißt es 2 Tim. 2, 19. **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi oder sich nach Christo einen Christen nennet.**

S. 14.

Nach dem dritten Gebot sollen wir den Feiertag den ganzen, nicht den halben Feiertag heiligen, nicht nur von Arbeit, sondern auch von sündlichen Werken fernren und ablassen, und sollen die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbige heilig halten, gerne hören und lernen. Aber wo ist dis alles bey Musicanten und Schenkwirthen und ihren Gästen zu finden, oder das dritte Gebot recht beobachtet und der Feiertag recht geheiliget. Kein Gebot wird ärger als das dritte Gebot von ihnen übertreten. Der Feiertag wird von ihnen nicht geheiliget, sondern recht entheiliget und geschändet. Wir sollen alle Tage dem HERRN heiligen, oder in wahrer Heiligkeit wandeln; an Sonn- und Festtagen aber sollen wir besonders mit heiligen, göttlichen und geistlichen Dingen umgehen und dahero eben auch nicht arbeiten, damit wir desto mehr unsere Gedanken auf die
geist-

geistlichen Dinge richten und dazu uns Zeit nehmen können. Aber die Musicanten und Schenkwirthe mit ihren Gästen kehren das just um und treiben an Sonn- und Festtagen am meisten ihre Sünden, ihr sündliches Gewerbe. An Werkeltagen werden sie von ihrer andern Arbeit gehindert in diese Ueppigkeiten hinein zu gehen, aber an Sonn- und Festtagen, da sie nicht arbeiten, gehen sie ohne alle Hinderung in solches üppige und ungöttliche Wesen, gleich als wäre der Feiertag recht zu dem Ende von Gott eingesetzt und geboten, daß sie desto freyer und ungehinderter sündigen könnten. So verkehren sie recht das heilige Gebot Gottes und machen ihre Sünde und Verantwortung desto schwerer. Alles üppige Wesen, Tanzen, Spielen, Sauffen und Fressen ist zu aller Zeit Sünde, am Tage des Herrn aber desto sündlicher, und sträflicher, weil da die Menschen die so kostbare Zeit ihrer Gnadenheimsuchung nicht erkennen, ja recht verschwenden. Gott will die Menschen an seinem Tage durch sein Wort zur Buße rufen und erwecken; das ist eine besondre Gnadenheimsuchung Gottes; aber die obgedachten Menschen, Musicanten und Schenkwirthe mit ihren Gästen bedenken gar nicht im mindesten diese Gnadenheimsuchung und was zu ihrem Frieden dienet. Denn sie verachten das Wort Gottes und hören entweder gar nicht die Predigt des göttlichen Wortes oder schlagen es doch bald wieder aus der acht und denken im Tanz- Spiel- und Sauffhause nicht mehr an Gottes Wort, ja indem sie mit dem Leibe wol noch in der Kirche sind, ist doch wol schon ihr Herz im Tanz- Spiel- und Sauffhause, und da geben sie

D

nicht

nicht einmal auf die Predigt recht Acht, fassen das Wort nicht einmal ins Gedächtniß, geschweige ins Herz. Es komt nicht ans Herz. Gesezt aber, daß manche noch etwan durch ein Wort Gottes im Herzen beweget und gerühret würden; so werden doch alle solche gute Rührungen und Bewegungen, alle solche gefasste gute Gedanken und Vorsätze im Hause der üppigen Freude auf dem Tanz- und Zummelplatz und in Saufgelagen bald wieder ersticket, und also, wie gedacht, der Saame des göttlichen Wortes recht vertreten, daß er in dem einem harten Wege gleichen Herzen nicht aufgehen kann, da der Satan das Wort vom Herzen genommen, und also die Menschen in der Sicherheit und Unbußfertigkeit erhalten und gehindert werden, daß sie nicht zu sich selbst kommen, und recht bedenken, was zur Errettung ihrer Seele dienet. Da läuft alles junge Volk zu, auch die Kinder, die dadurch geärgert, verderbet und verführet werden, damit also dieser heilige Tag des Herrn nur destomehr von Alten und Jungen entheiligt werde. Und zu dieser so grossen Sünde der Entheiligung des Feiertages und Uebertretung des göttlichen Wortes sind nun die Musicanten und Schenkwirthe die treuesten und fleißigsten Diener des Satans, und bis ihr ganzes Gewerbe und Geschäfte geht dahin, daß nur Gottes Wort vergessen und erstickt werde. Ist das nicht eine erschreckliche Sünde, ja Sünde über Sünde, daraus hernach alle andere Sünden entstehen. Denn wenn man Gottes Wort und Gebet aus der Acht läßt, und auch bey andern die Uebertretung des göttlichen Wortes befördert; so fördert man da-
durch

Durch alle Sünden, und thut ihnen Thür und Thor auf, weil man allein durch Gottes Wort vor Sünden bewahret wird. Wenn nun die Musicanten die Leute durch ihre Music ins Tanz- und Sauffhaus locken, und die Schenkwirthe den Tänzern, Spielern und Säufern ihr Haus mit Freuden aufthun; so mögen sie nur glauben, daß sie dadurch nicht nur dieser Sünde der üppigen Tanzlust und Böllerey, sondern auch, wie gedacht, allen andern Sünden Thür und Thor aufthun, und also die Leute, sonderlich das junge Volk recht zur Sünde reizen. Wie können sich nun solche Sündendiener träumen lassen und überreden, daß Gott auch ihnen einmal die Himmelsthür werde frey aufthun, da sie mit ihrem ganzen Gewerbe der Sünde die Thür aufgethan, und so viel an ihnen ist, die Menschen gehindert haben, daß sie Gottes Wort nicht in einem feinen guten Herzen behalten, und den schmalen Weg zum Himmel gegangen, da sie selbige vielmehr auf dem breiten Höllewege recht lustig und sicher gemacht, daß sie mit Freuden und mit vollen Springen ins Verderben gelauffen.

§. 15.

Das vierte Gebot wird auch durch den üppi- gen Unfug im Tanz- und Trinkhause übertreten. Denn es lauffen da manche Kinder und Dienstboten oft wider der Eltern und der Herrschaft Willen hinein und sind den Eltern und Herrschaften ungehorsam und werden verführet. Und da Herrschaften und Obrigkeiten als Väter allem solchen Unfug steuern sollten, solches aber nicht thun, sondern die Musi-

canten und Schenkwürthe um ihres Ruhens willen schützen, und treuen Lehrern, die das üppige Wesen bestrafen, nicht Gehör geben, ja sie wol gar bedrohen; so sündigen solche Herrschaften auch wider das vierte Gebot und handeln wider ihre obrigkeitliche Amtspflicht. Und das sind schwere Amtsfünden, die das Gute, das Wort und Werk Gottes hindern und die Leute sündigen machen, dadurch aber gewiß allerley Sündenschulden und sodann auch allerley Plagen aufs Land ziehen. Manche Herrschaften und Obrigkeiten, die den Schank verpachtet, oder von denen das Bier genommen wird, sind froh, wenn nur viel Volk zusammen lauft, spielt, tanzt und sauset, und also viel ausgesoffen wird, damit sie auch desto mehr gewinnen und den Pacht wol gar noch steigern können. Da müssen sie freylich den Pachtern oder Schenkwürthen alle Ueppigkeit zulassen. Zu geschweigen, daß auch selbst auf die Music und das Tanzen ein gewisses Geld oder Accis geleyet wird, wie das letztere ehemals in einem Lande geschah, da es noch unter anderer Obrigkeit stand. Da sind auf solche Weise die Musicanten und Schenkwürthe bey ihrem Sündendienst recht privilegirte Sünder, daß sie niemand bestrafen oder erinnern darf. Da wird sichs aber unser Herr Gott vorbehalten, solche Sündendiener, wie auch die, so sie schützen, zu strafen, besonders da sie auch bey solchen Gerichts-vollen Zeiten dem üppigen Wesen nicht steuern wollen.

§. 16.

Nach dem fünften Gebot sollen wir nicht tödten, oder unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden

Schaden noch Leid thun. Aber wer die Menschen mit seinem Gewerbe zur Sünde, zu allerley sündlichen Lüsten verleitet, der hilft mit dazu, daß die Seele getödtet, oder in geistlichen Tod gestürzt und verderbet wird. Es kan aber auch durch solches üppi-ge Wesen, Saufen, Spielen und Tanzen am Leibe Schaden geschehen und die Gesundheit verlohren werden. Wie manche Tänzer haben sich erhitzet, gähling darauf getrunken und sind gestorben oder ungesund worden. Und wie manche Trunkenbolde haben sich viele Krankheiten, ja wol durch ihre Völleren gar den Tod zugezogen, da sie auf dem Heimwege umgefallen und ums Leben gekommen sind, wie mir von allen diesen Fällen manche Exempel bekannt worden. Und was geht unter Tänzern, Spielern und Säusern für Gezänke vor, ja oft schlagen und balgen, welches alles grobe Sünden wider das fünfte Gebot sind, und die werden alle auf das Schuldenregister der Musicanten und Schenk-wirthe mit aufgeschrieben, weil sie durch ihren Dienst allen Vorschub darzu gethan und behülflich gewesen. Und welche Sünde wider das fünfte Gebot ist nicht auch dis, wenn Schenkwirthe, besonders manche Weinschenken das Getränke wol lieblicher oder stärker machen, aber so, daß sie der Gesundheit dadurch Schaden thun.

§. 17.

Auf wie vielerley Weise wird nicht auch von den Tänzern und Säusern das sechste Gebot übertreten? Welch eine fleischliche Lust oder Wollust wird nicht gar oft bey dem Tanze erregt, die bey

manchen auch wol in Hurerey ausbricht, besonders wenn auf den Dörfern die Mannspersonen, wie oft geschiehet, die Weibspersonen heimführen. Und wie ist nicht auch die Wöllerey eine rechte Mutter der Geilheit, Wollust und Hurerey, daher das Sprüchwort gekommen: plenus venter despumat in libidinem, das ist, ein voller Bauch schäumet in Geilheit aus. Was werden auch von solchen Leuten, Tänzern und Säufern für unzüchtige schändliche Reden geführt? Und an allen diesen schändlichen unreinen Lusten, Worten und Werken haben nun die Musicanten und Schenkwirthe, und die solchem Unfug Untes halben nicht steuern, einen grossen Antheil, und werden daher auch an ihren Strafen mit Antheil nehmen müssen. Und welche entsetzliche Sünde wider das sechste Gebot, welcher Greuel der Verwüstung in der Christenheit ist nicht dis, wenn in manchen Schenk- und Wirthshäusern unzüchtige Weibspersonen gehalten und solche Hurtenhäuser geduldet werden?

S. 18.

Das siebende Gebot wird gleichfalls auf gar mancherley Weise von den Tänzern, Spielern und Säufern, und so auch von den Musicanten und Schenkwirthen übertreten. Musicanten und Schenkwirthe nehmen ja wol nichts mit Gewalt weg, aber durch ihren Sündendienst ziehen sie doch der Leute Geld und Gut an sich, wie mir dieser Tage geschrieben wurde, daß ein Stadtmusicant in einer kleinen Stadt bey zwey Hochzeiten 14 bis 16 Thaler ersiedelt hätte. Und wie viel mag mancher Schenk-

Schenk-wirth an einem einigen Sonntage an sich gebracht haben, wenn er den Gästen über ihre nöthige Erquickung zu lauter Bölleren eingeschenkt. Das ist ja lauter ungerechtes mit Unrecht, mit Sünde erworbenes Gut, und ist gewisser massen ein so grosser, ja wol grösserer Diebstahl, als der ist, wann den Leuten was weggenommen wird. Denn bey diesem geschieht den Menschen wol an ihrem Leibe, an ihrer leiblichen Nahrung, Unrecht und Schaden, bey jenem aber geschieht zugleich ein Schaden an der Seele, da die Menschen in Tanz- Spiel- und Saufhäusern zu allerley Sünden, sonderlich zur Verschwendung ihres Geldes und Gutes verleitet werden, und also leiblichen und geistlichen Schaden und Verlust haben. Da bestehlen die Säufer durch den willigen Dienst der Schenk-wirthe auch sich selbst, und zum Theil auch ihre Weiber und Kinder, die oft zu Hause darben müssen, wenn die Männer und Väter im Schenk-hause sich toll und voll saufen, und es sind manche durch ihre Bölleren zu Bettlern worden. Nicht zu gedenken des Diebstahls der Schenk-wirthe, wenn sie, wie man sagt, mit doppelter Kreide anschreiben oder schlecht und mit Wasser gemengtes Getränke, auch nicht das rechte Maass geben, oder den Preis ohne Noth übersteigern. Und wer denkt an den Diebstahl, da solche Sündendiener, Musicanten und Schenk-wirthe, mit ihren Gästen, unserm HErrn Gott, aber auch sich selbst unter einander die Zeit stehlen, die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung, besonders am Tage des HErrn, da sie alle Zeit, besonders an Sonn- und Festtagen so anwenden solten, daß sie ihre Seele erretteren, und

sich zu ihrem Ende und zur seligen Ewigkeit zubereiteten. Aber diese Gnadenzeit und Frist versäumen und verschwenden sie, und denkt da niemand an sein Ende, an seinen Tod und an die Ewigkeit. Die ganze Lebenszeit ist uns dazu gegeben, daß wir uns zum letzten Schritt aus der Zeit zum Tode und zur seligen Ewigkeit zubereiten, da ist die längste Lebenszeit nicht zu lang, daß wir sie so verschwenden, und nicht zur Zubereitung auf die Ewigkeit anwenden sollten. Wir haben da, so zu sagen, alle Hände voll zu thun, und aller Zeit sorgfältig wahrzunehmen, wenn wir auch noch so lange lebten. Die Zeit aber ist an sich selbst kurz, und niemand weiß, wie besonders seine Lebenszeit so kurz ist, und wie er oft in wenig Jahren oder Wochen, ja in wenigen Tagen oder Stunden davon muß. Und da nun alle und jede Menschen, sie sind jung oder alt, ihre Zeit so sorgfältig und mühsam wahrnehmen sollten, daß sie selbige, wie die Schrift redet, recht auskauften, und sich zur seligen Ewigkeit zubereiteten; siehe, so sind die Menschen in Tanz-Spiel- und Trinkhäusern, Muscanten, Wirthe und Gäste recht sorgfältig darauf bedacht und bemühet, die Zeit einander recht zu verschwenden, und sündlich zuzubringen, sonderlich aber alle nöthige Todesgedanken ganz aus dem Sinn zu schlagen, und einander zu verhindern, daß niemand an seinen Tod, an Hölle und Himmel, an die Ewigkeit gedenket, und also recht klug wird. Da sind in solchen Häusern der üppigen Freude lauter arge Zeitdiebe, die, wie Lutherus redet, die Zeit, und zwar die so kurze und kostbare Gnadenzeit und Frist einander recht stehlen. Das ist ja
 lauter

lauter Thorheit und Narrheit, weil da kein kluges Wort, kein weiser oder nur vernünftiger Gedanken kan auffkommen. Denn die seligen Todesgedanken machen nur klug. Darum betete Moses: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Psalm 90. Wer also an seine Sterblichkeit nicht denket, ist nicht klug, sondern begehret lauter Narrheit, und diese Narrheit ist in dem Hause der sündlichen Freude, im Tanz-Spiel- und Trinkhause recht ausgelassen und zügellos, daher sagt Salomo Pred. 7, 3. 5. Es ist besser in das Klaghaus gehen: denn in das Trinkhaus. In jenem ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmts zur Herzen. Es ist Trauren besser denn Lachen, denn durch Trauren (durch die göttliche Traurigkeit über die Sünde) wird das Herz gebessert. Das Herz der Weisen ist im Klaghause und das Herz der Narren im Hause der Freuden.

§. 19.

Was das achte Gebot betrifft, so scheinete es wol, als wenn dis von obgedachten eiteln Menschen nicht so, wie die andern übertreten würde. Die Gebote Gottes aber sind so mit einander verbunden, daß, wer eines muthwillig übertritt, der übertritt alle. Und wo eine Sünde und Uebertretung eines Gebotes herrschet, da herrschen alle Sünden und Uebertretungen eines jeden Gebots, obwol eine Sünde immer mehr, als die andere ausbricht. Es wird nun aber im achten Gebot alle Falschheit, Lü-

gen, Verleumdung, Verrätherey und dergleichen verboten. Da nun im Schenkhaufe so vielerley eitele und Gottesvergessene Menschen zusammen kommen; so ist ja da nichts als unnützes faul Geschwätze. Da wird es auch nicht an falschen Zeugnissen, falschen Mäulern, Lügen, Verleumdungen oder Verräthereyen fehlen, besonders, wenn manche schon durch den Trunk benebelt sind, und nicht wissen, oder bedenken, was sie reden, ja in der Völlerey wer weiß wen verrathen können. Ja alle diese Menschen legen immer ein falsches lügenhaftes Zeugniß von sich selbst ab. Sie halten sich für Christen, Kommen zur Beichte und zum Abendmal, sagen in der Beichte mit dem Munde, sie wolten sich bessern und frömmner werden, und sie haben nicht drau gedacht, daß sie sich in der Wahrheit bessern und frömmner werden wolten, und ihr sündliches Handwerk und Gewerbe nicht ferner mehr so treiben. Da ist ihr Vorgeben lanter Lügen, Falschheit und Heuchelei, und es heißt von ihnen, wie Psalm 78, 36. stehet: **Sie heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zungen.** Viele Musicanten sonderlich auf den Dörfern machen auch die Kirchenmusic. Da scheinen sie, als wenn sie Gott damit ehren und ihm dienen wolten, (wie sie auch auf Hochzeiten früh ein Morgenlied aufspielen) aber nach Mittage oder gegen Abend spielen sie bis in die späte Nacht zum Lazen und Saufen. Ist das nicht Heuchelen und Falschheit. Da heißt es, wie einer in Versen schreibt, und wohl zu bedenken wäre:

(Heute

{ Heute } zu dem Kirchengimmel
 { Frühe }
 { Morgen } zu dem Weltgetümmel,
 { Abends }

Ja ihr seyd ein rechtes Bild,
 Dessen, was auf Erden gilt,
 Da man Gott und Welt vermengen.
 Wer nun an die Welt sich hänger,
 Kan des Höchsten Freund nicht seyn.
 Stellt der Lüste Handwerk ein.
 Denket, diese Lust der Erden
 Wird einmal zu Trauren werden.
 Ihr verspielet eure Zeit
 Sie vertanzen Reu und Leid.
 Denn wer mag bey Kling- und Springen
 Gott ein rechtes Opfer bringen? *

Und was für Falschheit beweisen nicht die Schenk-
 wirth, wenn sie ihr Getränke, Wein, Bier oder
 Brandtwein den Leuten aufs beste anpreisen, und
 solches doch verfälschet haben, oft einen lieblichen
 Geschmack gegeben, aber doch so angemacht, daß es
 der Gesundheit geschadet, welches zugleich, wie schon
 gedacht, eine Sünde wider das fünfte Gebot ist.

§. 20.

Endlich übertreten auch Musicanten und
 Schenkwirth das neunte und zehnte Gebot,
 da alle Begierde nach dem, was des Nächsten ist,
 alle Habsucht, ja alle sündliche Lüste und Begierden
 bestrafet werden. Es ist oben schon gesagt worden,
 daß

* nach Psalm 51, 19.

daß das Tanz- Spiel- und Sauffhaus ein rechter
 Zummelplatz allerley sündlichen Lüste und Begier-
 den ist, und der Muscanten und Schenkwirthe gan-
 ze Handthierung besteht aus lauter Habsucht,
 Geitz und Begierde nach der Leute Geld und Gut.
 Begehren, begehren dessen, was des Nächsten
 ist, ob es ihm auch an Seele und Leib Schaden thut,
 das ist recht ihr Herz, ihre Sache. Und diese Be-
 gierde brennt nicht nur in ihrem Herzen, sondern
 bricht auch aus in grosse Geschäftigkeit bey Tag und
 Nacht, und es rennt und lauft da alles in einem
 Trinkhause, daß nur immer eingeschenet und die
 Leute voll werden. Da freuen sich die Wein- Bier-
 und Brandtweinschenken, wenn sie nur viel ein-
 schenken und anschreiben können: aber sie sollen wis-
 sen, Gott wird auch immer anschreiben und ihr
 Schuldenregister immer voller machen; indem, wie
 schon gedacht, die Sünden der Säufer alle auf ihre
 Rechnung mit aufgeschrieben werden. Darum
 möchten sie wohl bedenken, was einer auch in Versen
 an die Wein- Bier- und Brandtweinschenken schrei-
 bet:

So oft du eingeschenkt, daß andre trunken worden,
 So ofte siehst du mit in aller Säufer Orden.
 Ob du gleich nüchtern bleibst. Du bist doch da ein

Knecht

Der Sünd und Böllerey. Ist das vor Gott wol recht?
 Es fällt die Böllerey mit allen andern Sünden,
 Die sich bey Trunkenheit bey deinen Gästen finden,
 Auf dich und deine Seel. O wie wirds mit dir stehn,
 Wenn einmal Gott mit dir dort wird zur Rechnung gehn?
 O höre doch bald auf so weiter fortzuschicken,
 Damit dich dort nicht darf ein Strom von Schwefel
 tränken.

S. 21.

S. 21.

Da sich nun die eiteln Musicanten und Schenk-
wirthe auf so vielerley Weise versündigen, und alle
Gebote Gottes gröblich übertreten; so sind sie ja
von dem einigen schmalen Wege zum Himmel ganz
abgewichen, und lauffen mit ihren Gästen den brei-
ten Weg, der ins Verderben führet. Wollen sie
nun den schmalen Weg zum Himmel gehn; so müs-
sen sie ihr sündliches Gewerbe fahren lassen, und sol-
ches nicht mehr, wie bisher mit lauter Sünden trei-
ben, und die Tänzer, Spieler und Säufer müssen
nicht mehr, und am wenigsten am Sonntage in das
Haus der üppigen Freude laufen, denn der Weg,
der schmale Weg zum Himmel geht nicht
durchs Tanz- Spiel- und Saushaus. Wie
man auf einem schmalen und gefährlichen Steige
über ein Wasser nicht springen und tanzen, oder be-
söffener Weise ohne Gefahr nicht drüber gehen kan;
so kan man gewiß vielweniger auf dem schmalen
Himmelswege und Stege tanzen, spielen und sauf-
fen. Die Music an sich selbst wird nicht verwor-
fen: so müssen auch Schenk- oder Wirthshäuser
seyn, besonders für die Reisenden, denen sie ja eine
Wohlthat sind; wenn es nur darinnen recht zugeht.
Die Musicanten aber müssen nicht zum Tanzen und
Sausen aufspielen, und die Schenkwirthe keine
Tanzmusic und üppige Spiele zulassen, wie auch ih-
ren Gästen nicht so viel einschenken, daß sie sich voll
saufen, und dis auch bald alle wissen lassen, wie ein
gewisser Christlicher Schenkwirth mit grossen
Buchstaben schreiben oder drucken und in seiner
Schenkstube anschlagten lassen, daß er nemlich keine
Uep-

Leppigkeit und keine Spieler in seinem Hause zulassen, wie auch keinem Gaste so viel einschenken könnte, daß er trunken würde. Denn sonst wäre er ja ein Sündendiener, der sich damit keinen Segen, sondern den Fluch und allerley Strafen Gottes zuzöge.

§. 22.

Als ich diese zweyte Auflage besorgte, bin mit diesem Christlichen Manne selbst bekannt worden, und das, was er an seine Thüre angeschlagen, hat der alte selige M. Sommer aufgesetzt, und es lauret solches, wie folget:

Eines Christlichen Gastwirths Anrede
an seine Gäste.

Prüfet, was da sey wohligesällig dem Herrn.
Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr. Eph. 5, 10. 11.

Wer in mein Gasthaus kommt, den heiß ich hier willkommen,
Und habe mir mit Gott ganz treulich vorgenommen,
Ich will ihm Gutes thun, so viel ich weiß und kann,
Das zeig ich ihm hiermit durch diese Zeilen an.
Wer aber sich besäußt, und spielen will und zancken,
Fluch sonsten übertritt der wahren Christen Schranken,
Der bringet mir nur Fluch für Segen in mein Haus,
Drum geh er lieber bald von hinnen, und hinaus.

Es hat der selige M. Sommer noch etwas verfertigt und drucken lassen, welches auch hierher gehöret, und also lauret:

Eines gläubigen Gastwirths Anrede an die noch
in Sünden lebenden Schenkwirthe.

Phil.

Phil. 3, 7. 8. Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn.

Mir war zuvor Gewinn, die Sünden zu verstätten,
Die Weltgesinnete in ihren Herzen hatten,
Und bey mir sucheten mit Freuden zu begehnen,
Dabey gedacht ich doch bey Jesu zu bestehn.
Ich dachte, mein Beruf erfordert solche Sachen,
Weil ich ein Gastwirth bin, kann ichs nicht besser machen.
Ein jeder macht es so, ich bin es nicht allein,
Ich weiß, es ist nicht recht; doch kanns nicht anders seyn,
Denn wer ein Schenkwirth ist, muß seine Nahrung haben,
Und davon geb ich auch der Obrigkeit die Gaben.

Wer nun ins Wirthshaus kommt, der thut, was ihm gesfällt,

Es kann nicht anders seyn, wir leben in der Welt.

So dacht ich ehedem in meinem Sündenschlummer,
Und trug zwar für den Leib, nicht für die Seele, Kummer.

Nachdem mich aber Gott nun durch sein Wort erweckt,

So hat mich dessen Kraft in meiner Seel erschreckt.

Nun fällt mir immer ein: Was hilfst dich dein gewinnen?

Ist dein Gewinn gleich groß, so mußt du doch von hinnen.

Wie wird es denn einmal in deinem Tode seyn,

Wirst du denn auch entgehn der langen Höllen-Wein?

Mit diesem Kimmerniß ging ich denn hin und wieder,

Und einmal warf es mich auf meine Knie nieder.

Ich schrie zu meinem Gott, da ich verborgen war,

Durch Seufzen und Gebet, um Rettung aus Gefahr.

Darauf so fiel mir ein: Der Heiland ruft die Sünder:

Kommt her, kommt her zu mir, ihr armen Menschenkinder,

Die ihr mühselig seyd, ohn alle Ruh und Rast,

Der Sünden Menge fühlet, als eine schwere Last.

Kommt, kommet nur zu mir, ich, ich will euch erquickern,

Die schwere Sündenlast nehm ich auf meinen Rücken,

Doch

Doch saget mir nur zu, ihr wollt mein eigen seyn,
 Und mir allein vertraun, so will ich euch befreyen.
 Der Sache dacht ich nach, ließ mich den Geist regieren,
 Und immer mehr und mehr zu meinem Jesu führen.
 Nachdem ich ihn nun recht im Glauben angesehen,
 Ist mir in meiner Seel unglaublich wohl geschehn.
 Nun kann ich ein und aus mit allen Freuden gehen,
 Und lerne Pauli Wort ie mehr und mehr verstehen:
 Was mir Gewinn gewest, das lern ich iezo gut,
 Daß es im Christenthum den größten Schaden thut.
 Nun such ich meine Gäst im Glauben zu versorgen,
 Und bitte meinen Gott um Weisheit alle Morgen.
 Drauf schenk ich Wein und Bier im Namen Jesu ein,
 Und lasse mir sein Wort allein die Regel seyn.
 O lieben Schenken lernt doch dieses auch verstehen,
 Und wisset, werdet ihr zu Gott nur beten gehen,
 Daß er euch seinen Geist zur Prüfung recht verleih,
 Und zur Veränderung des Herzens kräftig sey,
 So werdet ihr alsbald den Heiland kennen lernen,
 Und euch nicht mehr von ihm, so wie bisher entfernen,
 Ihr stimmt alsdenn mit mir, das weiß ich, freudig ein,
 Und sagt: Mein Jesus soll auch mir nun Alles seyn.
 Nun will ich den Gewinn, den mir die Sünden brachten,
 Zukünftige für Dreck und lauter Schaden achten.
 Herr Jesu! machemich nur selbst von Herzen treu,
 Daß ich dein Eigenthum aniezt und ewig sey.

S. 23.

Sollen aber diese Menschen von ihrer sündlichen
 Profession ablassen, und es auch wie dieser an-
 geführte Schenkewirth machen; so müssen sie auch
 wie er ernstlich beten, und in die allgemeine allen
 Menschen vorgeschriebene Heilsordnung treten, da-
 von wir iezo handeln wollen, dazu ist also eine gründ-
 liche Befehrung nöthig, als in welcher Ordnung
 wir eben das durch Christum erworbene grosse Heil
 erlan-

erlangen, sonst lassen sie nicht davon, sondern treiben fort und fort ihr sündliches Handwerk: denn sie denken, das sey ja ihr Beruf, ihr Pflug und Ege, davon sie sich ernähren müsten. Sie wüsten sonst nicht zu leben, oder etwas anders vorzunehmen. Werden sie aber gründlich befehret und zuvörderst in ihrem Herzen recht geändert; so werden sie gewiß auch ihren äußerlichen Wandel und ihr Geschäfte ändern. Sie bekommen ja in wahrer Befehrung einen ganz andern Sinn, werden des grossen Heils in Christo theilhaftig, und haben Glauben und Vertrauen an den lebendigen Gott, der die ganze Welt erschaffen, so auch erhalten, folglich auch sie erhalten kan und wird, ohne daß sie mit einem solchen Sündendienst ihr Brodt erwerben, und Gott beleidigen dürfen. Denn wie können sie auch da Glauben und Vertrauen haben, daß Gott für sie sorgen werde, wenn sie fortfahren ihn mit Sünden zu erzürnen. Haben sie sich aber von Herzen zum Herrn befehret und zuvörderst im Glauben das Reich Gottes in ihrer Seele aufrichten lassen, daß sie wahre Kinder Gottes, Reichsgenossen, ja Glieder Jesu Christi und Tempel des H. Geistes worden sind, und also lauter Heil, Leben und Seligkeit haben; so wird ja Gott auch alles Leibliche ihnen lassen zufallen, davon hernach ein mehrers wird zu sagen seyn. Es ist also diesen Leuten, den fleischlichen und eiteln Muscanten, Schenkwirthen und ihren Gästen, gleichwie allen andern annoch fleischlichgesinnten Menschen eine gründliche Busse, Befehrung und Herzensänderung, oder eine ganz neue Geburt unumgänglich nöthig: denn wenn einer gleich keine solche zur Sünde

E

ret.

reißende Profession hat, und nicht in so grober Ueppigkeit lebet, sondern sich in einem andern ja selbst geistlichen Stande befindet, und äusserlich ganz ehrbar ist; so muß er doch noch erst recht neugebohren, bekehret, und wie Lutherus redet, ein ganz anderer Mensch werden von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, so er vorher noch irdisch und fleischlich gesinnt gewesen. Wenn nun aber selbst die, so mit geistlichen Dingen umgehen, dennoch, wenn sie noch fleischlich sind, müssen bekehret und geändert werden, wie vielmehr haben die einer wahren Bekehrung und Aenderung ihres Herzens und ganzen Wandels nöthig, welche die geistlichen Dinge ganz aus der Acht gelassen, und nicht nur für sich selbst nach dem Fleische gewandelt, sondern auch andern zu ihrem fleischlichen üppigen sündlichen Wesen und Wandel gedienet haben. Daß aber alle noch fleischlich und irdisch gesinnte Menschen, wenn sie auch ganz honnett, ja wol äusserlich tugendhaft wären, und selbst in dem sogenannten geistlichen Stande lebten, der neuen Geburt und Herzensänderung nöthig haben, das sehen wir ja an dem Exempel des Nicodemi, der auch ein Lehrer, ja der beste Lehrer seiner Zeit war, und dem Christus doch mit einem vierfachen Wahrlich vorhält, daß er auch noch müsse neugebohren und ein ganz anderer neuer Mensch werden, und also auf einen ganz andern Weg zum Leben in eine ganz andere Heilsordnung treten, als er sich bisher selbst gemacht habe, sonst würde er nicht in das Reich Gottes kommen, oder das Reich Gottes nicht sehen.

S. 24.

Fragt man nun, was zu einer solchen neuen Geburt oder gründlichen Befehrung und Herzensänderung als zur rechten Ordnung des Heils gehöre? so ist das Erste, daß einer einmal aufwache, aber recht aufwache, recht in seinem Gewissen aufgeweckt und überzeuget werde, daß er nicht könne ins Reich Gottes, in den Himmel kommen und selig werden, wenn er in seiner alten sündlichen Geburt, das ist, in seinem alten fleischlichen irdischen weltlichen Sinn und Wesen bleibet, welches er von Natur von seiner leiblichen Geburt hat: Das bezeuget Christus mit mehr als einem Schwur dem Nicodemo, da er Joh. 3. sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß iemand von neuem gebohren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Und v. 7. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßet von neuem gebohren werden. Da sagt Christus dem Nicodemo den Himmel und das Reich Gottes rund ab, wenn er der alte Mensch bliebe, und nicht auch erst in die rechte allgemeine Heilsordnung einträte, oder nicht erst neugebohren und ein ganz anderer Mann würde, als er iesu wäre. Das muß also bey allen, die selig werden wollen, das Erste seyn, daß sie gewiß glauben, sie gehen verlohren und kommen nicht ins Reich Gottes, wenn sie nicht ganz andre Menschen werden, als sie von Natur sind, oder wenn sie nicht gründlich von allen ihren Sünden befehret werden, so daß keine einzige Sünde sie mehr beherrsche: denn eine einzige herrschende Sünde ist schon ein Strick, womit

E 2

Satan

Satan die Menschen gefangen führet, wie ein Vogel mit einer einzigen Schlinge an einer einzigen Klaue kan gefangen werden. So lange ein Mensch sich noch immer mit dem Himmel und der Seligkeit tröstet, oder so auf ein Gerathewohl hoffet selig zu werden, wenn er gleich in herrschenden Sünden lebet; so lange bleibet er in seiner Sicherheit und Unbussfertigkeit, und es kan ihm da nicht geholfen werden. Darum muß er alle falsche, trügliche und ungegründete Hoffnung fahren lassen, und gewiß seyn, daß er ohne die neue Geburt, Bekehrung und Herzensänderung nicht könne selig werden und in Himmel kommen, er mag es hoffen wie er will, und sagen: Je wir hoffen ja alle selig zu werden. Seine Hoffnung wird ihn betrügen, und ist, wie Sprüchw. 26, 19. steht, wie ein **fauler Zahn und gleitender Fuß**. Denn wie kan er den Himmel hoffen, wenn er nicht den schmalen Weg, der allein zum Himmel führet, sondern den breiten Weg geht. Kommt ein Reisender wol an einen Ort, der gegen Mittag liegt, wenn er immer gegen Mitternacht zugeht, und bringt ihn wol seine Hoffnung an den Ort, wo er hin will. Wenn da einer käme und sagte: Mein Freund, ihr geht irre, ihr kommt nicht auf diesem Wege, wohin ihr zu kommen gedenket; der Reisende aber spräche: **Dich, hoffe doch hinzukommen, und gienge immer fort auf seinem Irrwege, wäre das nicht thöricht?** Also ist es auch die größte Thöricht, ja eine rechte Naserey, wenn einer hoffet in den Himmel zu kommen, doch aber den breiten Weg zur Hölle geht, und wenn er alle Warnung und Zurechtweisung verachtet und nicht annimmt. Darum will ein
 fleisch-

fleischlich gesinnter Mensch, wer er auch sey, wenn er auch äußerlich noch so ehrbar wäre, selig werden und in das Reich Gottes, in den Himmel kommen; so muß er alle Sicherheit, alle falsche Hoffnung des Himmels, alle bodenlose Troststützen fahren lassen, und sein Gewissen recht rege werden und aufwachen lassen. Sonst ist alles, was er thut, verlohren und und vergeblich.

§. 25.

Damit nun einer desto mehr allen falschen Trost fahren lasse, um sich hernach in der rechten Ordnung nach dem wahren Troste, nach dem wahren Heil Gottes umzusehen; so wollen wir einige solche falsche heil- und bodenlose Troststützen erwegen, und dabey zeigen, wie sie in Noth und Tode nicht Stand halten. Es tröstet sich nemlich ein sicherer Mensch damit, daß er denkt: Er sey doch ein Christ, gehöre zum Volke Gottes, oder habe die rechte reine Religion und sey also kein Jude, Heide, oder Türke, warum solte er sich denn noch erst bekehren oder neu geböhren werden? Er sey ja auch getauft und durch die Taufe neu oder wiedergeboren worden, und habe er wol seinen Taufbund übertreten; so sey er doch wieder hinein getreten, da er zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gegangen. Habe er noch Fehler; so glaube er ja an Christum, und der Glaube allein mache gerecht und selig. Er höre auch Gottes Wort, bete seinen Morgen- und Abendsgen, und singe auch wol zuweilen ein Lied, was wolte man denn mehr? Ich antworte, der Name macht oder beweiset keinen Christen, sondern die That und Wahrheit.

Ein Christ hat den Namen von Christo und heisset ein Gesalbter, der mit dem H. Geiste gesalbet, mit Christo vereiniget ist, und Christo nachfolget. Wer nun nicht Christi Geist ja Christum selbst nicht in sich wohnen hat, nicht in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo steht und ihm in seinen heiligen Fußstapfen, in seinem heiligen Leben und geduldigen Leiden nicht nachfolget, der ist kein Christ, und muß sich also doch noch erst bekehren, ob er gleich kein Jude, Hende oder Türke ist. Die Israeliten gehörten auch ehemals zum Volke Gottes und hatten die rechte reine Religion, wurden aber doch, da sie sich verständiget, in der Schrift so vielmals zur Busse und Befehrung ermahnet. Denn das äußerliche Mundbekenntniß zur rechten und reinen Religion macht nicht selig, sondern wenn man bey der rechten und reinen Christlichen Religion ein ungerechtes, unreines und unchristliches Leben führet; so wird man mehr Strafe zu gewarten haben, als Henden, Juden und Türken, weil man da der Knecht ist, der seines Herrn Willen weiß, und doch nicht darnach gethan hat, folglich nach Christi eignen Worten doppelte Strafe leiden soll.

Durch die Heil. Taufe ist einer wohl wiedergeboren, und in den Gnadenbund mit Gott getreten. Wenn er aber wieder fleischlich gesinnt worden, und die Welt lieb gewonnen; so hat er das in der Taufe und Wiedergeburt erlangte neue geistliche Leben wieder verloren. Denn fleischlich gesinnt seyn, ist der Tod, Röm. 8. da steht einer nicht mehr in dem Gnadenbunde Gottes, als aus welchem er durch alle herrschende Sünde, durch den fleischlichen

irdi^{sch}

irdischen Sinn und Weltliebe längst gefallen ist: und wenn er ohne wahre Buße und Bekehrung zum Heil. Abendmahl gegangen; so ist er nicht, wie er denkt, in seinen Taufbund wieder getreten, sondern hat ihn nur desto mehr übertreten, und hat das H. Abendmahl zum Gerichte empfangen. Er tröstet sich bey seinen Fehlern, daß er doch an Christum glaube, dadurch er allein gerecht und selig werde. Seine vermeinte Fehler aber sind herrschende Sünden und bey dem Glauben kan NB. keine einzige herrschende Sünde, keine herrschende Weltliebe bestehen: denn der Glaube, heist und ist ja nach 1 Joh. 5. **der Sieg der die Welt überwunden hat.** Christus wohnet nach Eph. 3. **durch den Glauben in unsern Herzen.** Wo aber Christus und sein Geist wohnet und herrschet, da kan keine Sünde herrschen. Also ist sein vermeinter Glaube kein wahrer in einem bußfertigen Herzen vom H. Geist gewirkter Glaube, sondern nur ein selbst gemachter Gedanke und falscher Trost, der im Tode nicht Bestand hat. Tröstet er sich damit, daß er doch in die Kirche geht und Gottes Wort höret; so ist dis auch ein falscher Trost und Selbstbetrug, wenn er ein blosser Hörer und kein Thäter des Worts ist, denn Jacobus sagt **E. 1. Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.** Daßer einen kalten Morgen- und Abendsegen lisset, davon das Herz oft nichts weiß, was der Mund saget, das giebt ihm auch schlechten Trost. Denn Gott will, daß wir ihn nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzen, im Geiste und in der Wahrheit anbeten und nicht in herrschenden Sünden stecken bleiben: denn da heisset

es Joh. 9, 31. **GOTT höret die Sünder nicht.** Ein solches Gebet, das nicht aus bußfertigem Herzen herkommt, ist GOTT nicht angenehm. Und also ist unförm GOTT auch sein Singen der geistlichen Lieder unangenehm und zuwider, da er mit einem Munde wol betet und singet, aber auch fluchet, schwöret, lüget, trüget, verleumbet und faul! Geschwätze redet, und sich überhaupt nur mit dem Munde zu GOTT naht, aber mit dem Herzen ferne von ihm bleibet. Solchen Betern und Sängern ruft GOTT zu, was Amos 5, 23. **stehet: Thue nur weg von mir das Geplerre deiner Lieder, denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören.** Alle diese falsche Troststücken fallen in Noth und Tode über den Haufen und lassen einen in den ewigen Tod verfallen. Wer dis nicht glaubet, sondern sich immerhin in seiner Sicherheit mit diesen und dergleichen falschen Troststücken tröstet, der wird es, wo nicht eher, doch im Tode erfahren, wie er sich zu seinem ewigen Schaden betrogen; wiewol manche sich bis in die Hölle hinein trösten und erst nach dem Tode, wie der reiche Mann, in der Hölle sehn, wie sie sich betrogen. Glaubet aber einer, er könne in dem üppigen bloß natürlichen Zustande und bey dem herrschenden fleischlichen irdischen Sinn nicht selig werden, so ist dis der **erste Schritt** in die rechte Heilsordnung zur wahren Bekehrung und neuen Geburt, durch die enge Pforte auf den schmalen Weg. Denn es will doch einer gerne selig werden, und da wird er nicht ruhen, bis er weiß, daß er auch in dem Stande und auf dem Wege ist, wo er könne selig werden, und das grosse Heil gewiß erlangen. Wenn nun also ein jeder, ob er auch äußerlich honnett

honnett und ehrbar wäre, und nicht in gar groben Lastern lebte, sich erst wie Nicodemus dis sagen lassen muß, er müsse noch erst neu geboren werden; so muß ja um so vielmehr ein eitler Musicant und Schenk-wirth sich dis lassen gesagt seyn, da er nicht nur im Herzen noch fleischlich und irdisch gesinnt ist, sondern besagter massen auf so viele Weise seinen fleischlichen Sinn läßt ausbrechen, und wider alle Gebote GOTTES sündigt, ja auch, was noch ärger ist, andere zur Sünde verleitet, daß sie auf dem breiten Wege immer sicher hingehen. Wie kan ein solcher Sünder den Himmel hoffen, da er nicht nur selbst nicht den einzigen schmalen Weg zum Himmel geht, sondern auch noch so viele andere davon abhält, oder auf dem breiten Höllenwege erhalten hilft. Da denke nur ein solcher: Jesus stehe auch vor ihm und sage um so vielmehr auch zu ihm, wie zu Nicodemo: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, auch du, du mußt von neuen geboren werden, sonst kanst du nicht in das Reich GOTTES eingehen. Du mußt, du mußt von deiner sündlichen Nahrung, da du andere zur Sünde mit verleitest, ablassen, dein Sündenhandwerk niederlegen und nicht länger ein Handlanger, Werkzeug und Diener des Satans bleiben.

§. 26.

Glaubt nun ein irdisch und fleischlich gesinnter Mensch und also auch ein eitler Musicant und Schenk-wirth, er könne in dem itzigen Zustande seines Herzens und lebens nicht selig werden; so ist das andre Stück, daß er wegen seiner Seligkeit in eine heilige Furcht und Sorge kommt, und mit jenen aufgeweckten Seelen fraget: Was sollen wir thun?

E 5

Apo.

Apostelgesch. 2, 31 oder wie der Kerkermeister zu Philippis fragte: Was muß ich thun, daß ich selig werde? E. 16, 30. Vorhero hat er tausend Sorgen doch nur für den Leib und dessen Erhaltung, aber keine einzige Sorge für seine Seele und Seligkeit gehabt. Da ist er ganz sicher und sorglos gewesen, nemlich für den Himmel, für Seele und Seligkeit, denn er hat gedacht, der Himmel und die Seligkeit müsse ihm gewiß werden, da habe es keine Noth und Gefahr. Aber nun muß es ganz umgekehrt bey ihm seyn. Es muß ihm in der ganzen Welt nichts so anliegen, als daß er nur möge selig werden. Das muß nun seine größte Sorge und Furcht seyn, daß er nur nicht möge verlohren, sondern ewig selig werden. Diese Sorge und Furcht ist unumgänglich nöthig, und ist der Weisheit Anfang, welche Weisheit darinnen bestehet, daß er zu wissen suche, wo er einmal ewig bleiben solle, daß er mehr für das ewige als für das kurze zeitliche Leben, mehr für die Seele als für den Leib, forget: da hingegen dis die größte Thorheit ist, wenn einer für das kurze, zeitliche ja augenblickliche Leben und den sterblichen Leib viel Sorge hat, und rennet und lauft, daß er etwas Zeitliches gewinne, das er etwan heute hat, und doch morgen wieder verlieren kan, oder doch im Tode verlassen muß; für das ewige unaufhörliche Leben aber, wo er ewig bleiben soll, keine Sorge hat. Diese Thorheit, dis wol recht alberne Wesen verläßt nun ein aufgeweckter Sünder. Er läuft nicht so sicher und sorglos weiter fort, sondern steht stille auf seinem bißtrigen Sündenwege und geht keinen Schritt weiter fort. Er fragt aber so bald nach dem rechten Wege, geht darum

darum in Gottes Wort, höret und lieset es mit rechter Aufmerksamkeit und Bedacht, und suchet darinnen den rechten Weg zum Leben, bespricht sich auch bald mit treuen Lehrern und andern wahren Christen, die den schmalen Weg auch gehen, und ruhet nicht, bis er gewiß weiß, daß er auch den rechten Weg gefunden habe, und in der rechten Heilordnung stehe.

S. 27.

Fraget nun ein solcher aufgeweckter Sünder nach dem rechten Wege, und was er thun solle; so antwortet auch ihm Petrus wie jenen aufgeweckten Seelen: **Thut Buße**, das ist, ändert euren Sinn, oder euer Herz, daraus wir sehen, daß die Buße und Bekehrung oder neue Geburt nicht nur eine Ablassung von groben äußerlich ausbrechenden Sünden, sondern eine innerliche Sinnes- oder Herzensänderung ist.

Und also ist das **dritte Stück**, das zur wahren gründlichen Bekehrung und neuen Geburt nöthig ist, daß einer sein Herz, sein böses Herz auch recht erkennen lerne, wie eben auch Gott Jes. 46, 8. faget: **Ihr Uebertreter geht in euer Herz.** Denn aus dem Herzen, sagt Christus, **Kommen arge Gedanken**, und nennet da allerley Sünden. Das Herz ist also die böse unreine Quelle und Wurzel alles Uebels und aller Sünden. Und so muß auch ein aufgeweckter Musicant und Schenkwirth wol freylich auch seine viele äußerliche ausbrechende Sünden erkennen, wie sie ihm eben zu dem Ende nach allen Geboten Gottes vorgehalten worden; aber er muß auch sein böses Herz, seine innerliche
Unart,

Unart, ja Bosheit des Herzens einsehen, ja glauben und empfinden, wie alles Lichten und Trachten seines Herzens nur immerdar böse ist von Jugend auf, bis GOTT durch seinen Geist solches geändert, und ihm ein neues und reines Herz gegeben hat. Aber die Menschen sind an ihrem Herzen ganz blind, und denken wol, sie hätten ein gutes Herz: denn wenn man ihre ausbrechende Sünden, ihre Flüche, Schwüre, Scheltworte, unsflätige Worte und andere Sünden bestrafet; so sagen sie, sie meinen es nicht so übel und böse im Herzen, hätten also ein gutes Herz. Aber Salomo sagt Sprüchw. 28, 26. **Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr:** Das Herz ist ja, wie gedacht, die böse und giftige Quelle aller Sünden. Sind nun die ausbrechenden Worte und Werke böse und unrein; so ist die Quelle, woraus sie kommen, noch böser und unreiner, und ein rechter Pful und Brudel aller unreinen sündlichen Lüste und Begierden, Worte und Werke. Und also muß man zuvörderst das Herz reinigen, ändern und bessern lassen. Kommt es mit der Buße und Bekehrung nicht recht auf den Grund des Herzens; so wird es nur, wenn es weit kommt, ein äußerliches Schein- und Heuchelwesen, da man ein wenig von den groben Dingen abläßt, im Herzen aber bleibt man einmal wie das andere. **Unser GOTT aber siehet das Herz an,** 1 Sam. 16, 7. und wenn das nicht geändert und gebessert wird; so ist ihm eine bloß äußerliche Aenderung nicht gefällig, und es hat auch mit dieser äußerlichen Aenderung und Ablassung von Sünden nicht Bestand, sondern ehe man sichs versiehet; so fällt man wieder in die
vort.

vorigen Sünden, so lange nicht das Herz geändert und gebessert wird.

S. 28.

Soll nun diese wahre Herzensänderung und Besserung erfolgen; so ist das vierte nöthige Stück, daß einer nicht nur seine Sünde und sonderlich sein böses Herz recht erkenne, sondern auch darüber in wahrer Reue göttlich traurig und betrübt sey: denn Salomo sagt in den schon angeführten Worten: **Durch Trauren wird das Herz gebessert.** Und Paulus sagt 2 Cor. 7, 10. **Die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet.** In solcher göttlichen Traurigkeit und Reue wird das Herz angegriffen, erweicht, zerbrochen, zerschlagen und dadurch die Sünde und Welt dem Menschen vergällt, und bitter gemacht. Da fühlet der Mensch einen rechten Schmerz über seine Sünde und Bosheit des Herzens. Er fühlet den tödlichen Biß der höllischen Schlange, wie dort die Israeliten den Biß der feurigen Schlangen fühlten und den Tod vor Augen sahen, wo sie nicht durch das Aufsehen auf die eherne Schlange geheilet würden, wie solches Vorbild Christus eben dem Nicodemo vorhielt und zeigte, daß er eben dadurch würde neugeboren und ein ganz anderer Mensch werden, wenn er auch den Biß der alten Schlange mit Reue, Traurigkeit und Schmerz fühlen, und auf des Menschen Sohn sehen würde, der am Creuz sollte erhöht werden. Bey der gründlichen Erkenntniß der Sünden und des bösen Herzens fühlet

ter

der Mensch seine Sünden als eine schwere Last, und er wird darunter tief gebeuet, in seinem Gewissen niedergeschlagen, empfindet eine innige Schaam vor Gott, und es ängstigt ihn in seiner Seele, daß er den heiligen Gott so beleidiget hat. Von solcher gefühlten Sündenlast, Niederschlagung des Gewissens und Angst der Seelen handeln so viele, ja alle Bußpsalmen, da David so vielmals klaget, daß seine Sünde wie eine schwere Last ihm zu schwer worden, daß er krumm und sehr gebückt, und den ganzen Tag traurig gehe, daß vor seiner Sünde kein Friede in seinen Gebeinen sey. Und im zisten Psalm sagt er: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Und Jes. 57. v. 15. heißt es: daß Gott nur wohne bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Und Cap. 66, 2. sagt Gott: Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Und dis ist auch das Bekenntniß unserer Kirche, davon wir in unsern alten Bußliedern singen. Zum Exempel: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel und grossen Sünden? wo soll ich Rettung finden? Wenn alle Welt herkäme, mein Angst sie nicht wegnähme. Item. Fürwahr wenn mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf mein Herz ein Stein

Stein, und bin mit Furcht umpfangen. Ja ich weiß weder aus noch ein, und müß ewig verlohren seyn, wenn ich dein Wort nicht hätte. Ingleichen: Mein Sünd ist schwer und übergroß und reuet mich von Herzen zc. Es wird die Sünd durchs Geseß erkannt und schlägt das Gewissen nieder zc.

S. 29.

Soll nun ein Mensch seine Sünde und zwar auch sein innerliches sündliches Verderben, sein böses Herz recht erkennen und nach dem Ausdruck des letzten angeführten Liedes durch das Geseß in seinem Gewissen recht niedergeschlagen werden; so ist das fünfte nöthige Stück, daß er das heilige Geseß Gottes recht einsehe, wie es geistlich ist. Denn es heißt ja Röm. 7, 14. **Das Geseß ist geistlich**: das bedeutet, daß das Geseß nicht nur grobe äußerlich ausbrechende Sünden, sondern auch alles sündliche Wesen, was im Geiste, in der Seele ist, bestrafet und verlangt, daß der Mensch einen ganz andern Geist bekomme und alles Gute von ganzem Herzen und mit willigem Geiste thue, oder einen Geist habe, in welchem kein Falsch ist, der sich keine einzige Sünde noch vorbehält oder mit eingingt, sondern alle von Herzen hasset, verabscheuet und fliehet, und Gott nicht nur mit äußerlichem Gottesdienst und mit blos äußerlich gut scheinenden Werken dienet, sondern sich seinem Gott von ganzem Herzen zum Opfer und Eigenthum oder Dienste ergiebet, und ihm also im Geiste dienet, wie auch im Geiste und in der Wahrheit ihn anbetet. Also bestrafet das

das heilige Gesetz Gottes schon die innerste sündliche Regung und Bewegung des Herzens oder die böse Begierde, wenn sie auch nicht ausbricht. Darum heißt es eben im 9ten und 10ten Gebot: **Du sollst nicht begehren.** Und Johannes nennet den schon einen Todtschläger, der das fünfte Gebot übertritt, der nur seinen Bruder hasset. 1 Joh. 3, 15. Wie auch Christus Matth. 5, 22. das fünfte Gebot in seiner Geistlichkeit erklärt und sagt: Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr, der ist des hollischen Feuers schuldig. Und im 28 Vers erklärt er das sechste Gebot nach seinem geistlichen Verstande, und sagt: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Also muß man bey den zehn Geboten, wenn man sich darnach prüfen will, nicht nur bey dem bloß äußerlichen gebotenen oder verbotenen Werken stehen bleiben, sondern man muß einsehen lernen, wie sie gar tief gehen, und das Herz, das böse Herz recht aufdecken, und geändert, oder Gott ganz ergeben wissen wollen. Denn es heißt: Gib mir mein Sohn dein Herz.

S. 30.

Sonderlich aber ist zur wahren Busse, Befeh-
rung und neuen Geburt das sechste nöthige
Stück, daß man das Leiden Christi recht an- und
ein-

einsehe: denn das zeiget uns aufs deutlichste, wel-
 cher grosser Greuel die Sünde in den Augen des al-
 lerheiligsten Gottes sey, daß er seinen Sohn, der
 solche als unser Bürge auf sich genommen, so jäm-
 merlich martern und plagen und seinen Zorn ja dem
 ewigen Tod so schmecken lassen, daß er am Delber-
 ge bis in den Tod betrübt gewesen und für Seelen-
 angst blutigen Schweiß geschwizet, endlich aber al-
 lerley unsägliche Schmach, Spott, Hohn, Schlä-
 ge und Geißel leiden und den schmähslichsten schmerz-
 lichsten Tod am verfluchten Holz des Creuzes ster-
 ben, vorhero aber sich von Gott selbst verlassen kla-
 gen müssen. Wie sehr muß doch also unser heiliger
 Gott über die Sünde zürnen, daß er sie auch an
 seinem einigen Sohne so ernstlich gestrafet hat.
 Dis solte uns wol zur rechten Erkenntniß unserer
 Sünden bringen, daß wir recht dafür erschrecken
 und sie groß achten, und folglich sie auch von Her-
 zen bereuen, verabscheuen, hassen, meiden und flie-
 hen solten. Denn es kan uns gewiß nichts mehr
 zur Reue und Busse bringen, als das so schmerz-
 liche, schmählige und blutige leiden und Sterben
 des Sohnes Gottes, wie wir auch singen: Nie-
 mand kan dein heißes Blut ohne Reu anschauen.
 Die blinde und arge Welt mißbraucht das leiden
 und Sterben Christi recht zur Sünde und Sicher-
 heit, als hätte es nun keine Noth und mit der
 Sünde nichts zu sagen, oder es wäre keine Strafe
 zu fürchten, da Christus für uns gestorben, gleich
 als wenn Christus darum gestorben wäre, daß wir
 desto freyer sündigen und uns selbst nach dem Fleisch
 leben möchten und Christus also ein Sündendiener
 wäre.

wäre. Und er ist doch darum für uns gestorben, daß wir hinfort nicht mehr uns selbst, sondern ihm leben sollen. 2 Cor. 5, 15. Er ist erschienen, daß er das Werk des Teufels, das ist eben die Sünde, zerstöre, 1 Joh. 3, 8. und daß wir also der Sünde und dem Satan nicht mehr dienen, sondern sein Werk auch in uns zerstören lassen. Denn wie sollten wir das Werk des Teufels die Sünde länger in uns hegen, lieben und üben, wenn wir Jesum am Creutz ansehen, wie er für unsere Sünde ein Fluch worden und solche unaussprechliche Quaal und Marter an Leib und Seele ausgestanden, damit er nur unsere Sünde büßen möchte. Wie könnten nun auch die Musicanten mit ihren Pfeifen und Geigen die Menschen zur fleischlichen weltlichen Lust, zum Springen und Tanzen reizen, wenn sie die Centnerlast, Angst, Marter und Klagen des leidenden Jesu recht erwägten, da er klagt, wie seine Seele bis in den Tod betrübt und von Gott verlassen sey. Und wie würden auch die Tänzer ihre Lust und Wollust, ihr üppiges Tanzen, Springen und Jubiliren einstellen, wenn sie nur einen ernstlichen Blick auf die so grosse Leiden, Marter und Pein des gecreuzigten Christi richteten. Da würde es wol heißen, wie wir in dem Liede Jesu deine tiefe Wunden singen: Fällt mir etwas arges ein, denk ich bald an deine Pein, die erlaubet meinem Herzen, mit der Sünde nicht zu scherzen. Will sich denn in Wollust weiden mein verderbtes Fleisch und Blut; so gedenk ich an dein Leiden, bald wird alles wieder gut. Und im 3. V. Will die Welt mein Herze führen auf die breite Wollust.

Wollustbahn, da nichts ist als Jubiliren, alsdenn schau ich emsig an deiner Marter Centnerlast, die du ausgestanden hast, so kan ich in Andacht bleiben, alle böse Lust vertreiben. Die Musicanten, wie auch die Comödianten und Operisten führen ja wol recht die Menschen mit ihrem Aufspielen und Aufzuge auf die breite Wollustbahn, wo nichts ist als lauter jubiliren. O wie würden sie da ihr sündliches Handwerk einstellen, wenn sie recht an Jesu Marter und Centnerlast gedächten. Denn wenn einer Jesu leiden recht bedenket, kan er unmöglich auch nur für sich selbst in tolle und üppige Weltlust und Freude eingehen, wie vielweniger könnte er andere auch noch dazu reizen, wie doch die ganze Profession der eiteln Musicanten und Comödianten dahin geht, daß sie die Menschen zur eiteln Weltlust locken und reizen. Und wie könnte ein Schenkwirth fortfahren den Gästen immer einzuschenken, bis sie voll würden, wenn er Jesu leiden recht zu Herzen nähme, und bedächte, wie Jesus am Creuze gedürstet, geschmachtet und mit Essig und Galle getränkt worden. Da würde die Betrachtung des leidenden Jesu, der in seinem so grossen Durst so dürre wie eine Scherbe gewesen, auch aller Bölleren Einhalt thun und die Säufer zur wahren Reu und Buße bringen. Das leiden Jesu muß also zuvörderst unser Sündenspiegel seyn, daß wir unsere Sünden und deren Grösse und Abscheulichkeit mit Reu und Betrübniß erkennen und unser hartes Herz dadurch erweichen und ändern lassen.

S. 31.

Es ist aber diese Reue, Betrübniß und göttliche
 Frau

F 2

Traurigkeit und alle Bußangst gar nicht deswegen nöthig, daß wir etwas dadurch büßen und gut machen müßten; Nein, nein, das hat Jesus allein am Creuz und in seinem ganzen Leiden gethan, der hat alle unsere Sünde getragen und gebüßet. Deswegen aber ist solche Reu, Betrübniß und göttliche Traurigkeit nöthig, daß uns die Sünde und Weltlust recht vergällt, verbittert und getödtet werde, daß wir mit Hißlia sagen: Ich werde mich scheuen alle mein Lebtag für solcher Betrübniß, meiner Seelen, das ist, vor alle dem, was eine solche Betrübniß mir zugezogen, vor aller Sünde. Da wird eben durch solche Reu, Angst und Betrübniß das Herz recht gebrochen, zerschlagen, gedemüthiget und geändert, daß ein Mensch den besleckten Rock des Fleisches recht haßet und ausziehet und nicht mehr muthwillig sündigen und dem Fleische folgen will, da er die Bitterkeit der Sünde geschmecket, oder den Zorn Gottes über die Sünde empfunden und erfahren, was es sey, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Wenn ein Mensch so gar leichte durchkäme und nicht in seinem Herzen recht angegriffen und geängstiget würde; so würde er nicht von der Sünde ablassen oder sie doch bald wieder von neuen anfangen und nicht beständig bleiben. Darum muß Gott oft einen Menschen in seinem Gewissen recht harte angreifen. Es ist aber auch deswegen die göttliche Traurigkeit und Bußangst nöthig, daß ein Mensch von aller seiner eignen Gerechtigkeit ganz nackt ausgezogen werde und sich als einen ganz armen und grossen Sün-

Sünder ansehe und daher alle Entschuldigungen und Feigenblätter, womit er seine Schande bedecken will, fahren lasse, auch nach dem 32. Psalm einen Geist bekomme, in welchem kein Falsch ist, der sich nemlich keine Sünde mit Wissen und Willen vorbehält, und also recht aufrichtig wird, dem HErrn alle seine Sünde bekennet, auch allen von Herzen absaget, und mit keinen falschen Tücken mehr umgeheth, oder seine Sünde verschweigt. Darum mußte eben David die schwere Hand Gottes fühlen, daß ihm seine Gebeine verschmachteteten, da er auch einmal dem HErrn seine Sünde verschweigen wolte, wie eben aus dem 32. Psalm zu ersehen ist. Und dahin geht auch, was Sirach Cap. 4, 19. von der himmlischen Weisheit saget, daß sie einem Menschen angst und bange macht mit ihrer Ruthen und versucht ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne Falsch sey. So wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege und ihn erfreuen. Wie David auch erfuhr, daß, da er dem HErrn seine Sünde recht bekant, er ihm seine Sünde vergab und seine zerschlagene Gebeine wieder frölich worden. Die Menschen sind voller Entschuldigungen und wollen ihre Sünde nicht bekennen. Wie wir dis bald an den ersten Eltern im Paradiese sehen, wie auch bey der Beschreibung des jüngsten Gerichts, da wir bey denen zur linken lauter Entschuldigung hören werden, gleichwie auch der reiche Mann in der Hölle gewisser Massen sich entschuldigte. Und wenn die Menschen auch in groben Sünden leben, wie viele Musicanten und Schenkwrthe;

wirthe; so haben sie doch noch viele eigne Gerechtigkeit, viele Entschuldigung und wollen ihre Sünde gar verschweigen, oder doch bemänteln und geringe machen, denken, andre machten es doch noch ärger als sie und es wäre ja das ihr ordentlicher Beruf, damit sie den Menschen dienen und ihnen eine unschuldige Freude machten. Da meinen sie wol gar, sie thäten noch was Gutes und sind voller eignen Gerechtigkeit. Da muß Gott oft sie lange und recht empfindlich in ihrem Gewissen strafen, züchtigen und mit seiner Ruthe ihnen auch angst und bange machen. Und so müssen sie endlich unter der Angst und Traurigkeit von ihrer eignen Gerechtigkeit, die nur ein Bettelappen und ein Kleid von Spinnweben ist, ganz nackt ausgezogen, ausgeleeret und also recht arm und elend werden und fühlen, wie sie durch und durch verderbet sind und nichts gar nichts vor Gott aufbringen können, womit sie ihre Blöße vor Gott dem Richter alles Fleisches bedecken könnten, damit sie sich nach einer andern und bessern Gerechtigkeit, nach dem schönen Kleide der allein vor Gott geltenden Gerechtigkeit Jesu Christi ansehen und darnach recht begierig werden, ja nach solcher Gerechtigkeit Christi und nach der Gnade recht hungern und dursten, die Gnade Gottes aber auch hernach desto höher schätzen, derselbigen auch würdiglich wandeln und also auch der wahren Gerechtigkeit des Lebens nachjagen und ins künftige einen ganz andern, gerechten und heiligen Wandel führen.

S. 32.

Wir können aber aus eigener Kraft weder aus dem Gesetze noch aus dem Leiden Christi die Sünde recht erkennen, vielweniger recht bereuen, hassen und unser Herz selber ändern. Darum ist das sieben-
de nöthige Stück das Gebet, daß ein ieder und so auch ein Musicant und Schenkwirth, der sich bekehren will, zu Gott herzlich bete, siehe, ja ringe, daß Gott durch seinen Geist ihn selbst lehre, sein heiliges Gesetz und das Leiden Christi recht einsehen, und seine Sünden daraus erkennen, bereuen und hassen. Da muß einer auf seine Knie vor Gott fallen und ihn anrufen, wie es der p. 62. angeführte Gastwirth auch gemacht hat. Er muß Gott bitten, daß er ihm selbst wahre Reu und Busse gebe, und ihn von allen seinen Sünden und von Herzen, von ganzem Herzen bekehre, wie es Jer. 31, 17. heißt: **Bekehre du mich, so werde ich bekehret.** Mit der wahren Herzensbusse fängt das wahre Herzensgebet an, und mit dem rechten Gebet geht die wahre Bekehrung an. Wie es auch dort von Saulo, da er bekehret wurde, hieß: **Und siehe, er betet.** Diese Worte sagte der Herr selbst zu Anania, der zu Paulo gehen sollte, aber sich fürchtete. Da sagte Christus: Siehe, er betet, nemlich zu mir, da er mich vorhero verfolget. Nun wird er ein ganz anderer Mann. Wenn nun einer wegen seiner Seligkeit Sorge und Furcht hat, und die Noth seiner Seele fühlet, da wird er wol mit eignen Worten und von Herzen beten lernen: **denn Noth lehrt beten.** Da wird er sich nicht mehr mit einem kalten Morgen- und Abendseggen aus ei-

nem Buche behelfen, sondern mit eignen Worten nach dem Zustande seines Herzens beten und oft auch den Tag über zu Gott beten und flehen, daß er ihm ein ganz anders Herz gebe, von allen seinen Sündenstricken ihn los und frey mache, seine Sünde ihm vergebe und sie auch beherrsche, daß er nicht länger ein Slave der Sünden bleibe. Hätte er vorhero kein Wort aufbringen und beten können; so wird er nun schon mit eignen Worten seine Seelennoth Gott vortragen, wenn sein Gewissen nur recht aufgewacht ist. Und wenn er so ernstlich und anhaltend betet; so wird ihm auch die wahre Bekehrung möglich werden, weil Gott ihn selbst bekehren und wahre Buße oder ein ganz anders neues und reines Herz geben wird, daß er sich kan von allen Sünden und von ganzen Herzen und nicht nur so halb und halb bekehren. Daß die Menschen sich mit der Unmöglichkeit entschuldigen und denken, sie könnten nicht von allen Sünden ablassen und in ihren Herzen ganz anders werden, davon ist die Ursache, daß sie nicht ernstlich darum beten. Da muß ihnen freilich aus ihrer eignen Kraft alles unmöglich seyn. Denn so wenig sagt Gott selbst Jer. 13, 23. ein Mohr seine Haut und ein Pardeer seine Flecken wandeln kan, so wenig könt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnet seyd. Und darum muß auch einer, der sich gründlich und von Herzen bekehren will, nichts auf seine Kräfte wagen, sondern an sich selbst ganz verzagen und glauben, daß er für sich selbst nichts thun, ja nicht den geringsten bösen Gedanken geschweige grössere Feinde überwinden kan. Aber er muß doch

doch dabey nicht die Hände in Schooß legen und müßig seyn, sondern alle Gnadenmittel sonderlich Gottes Wort fleißig gebrauchen, und jemehr er an sich selbst verzagen und sehen muß, wie er nichts vermag, desto mehr und desto ernstlicher muß er doch beten, daß Gott selbst das ihm möglich mache, was ihm selbst aus seiner eignen Kraft ganz unmöglich ist. Fordert doch Gott auch nichts von ihm aus seiner eignen Kraft; aber er kommt ihm doch mit seiner Gnade zuvor und weckt ihn durch sein Wort auf, daß er bey der Erkenntniß seines bisherigen unseligen Zustandes eine Begierde nach Hülfe empfindet und also um Hülfe und Errettung seiner Seele beten und flehen kan (welches er sonst für sich selbst ohne die zuvor kommende Gnade auch nicht könnte) und da erlangt er durchs Gebet alle die Kraft, die er selbst nicht hat und doch zur gründlichen Bekehrung und Herzensänderung nöthig ist. Darum gehe doch ein ieder aufgeweckter Sünder und so auch ein Musicant und Schenkwirth, der wegen seiner Seligkeit Sorge hat, zu Gott hin, ruffe ihn bald an und sage: „O Herr! ich höre hier aus deinem Worte, daß ich nicht mit meinem irdisch und fleischlich gesintten Herzen und vielweniger bey meinem sündlichen Gewerbe kan selig werden, und daß ich daher muß neu geboren werden und mich von allen meinen Sünden und von ganzen Herzen zu dir befehren. Du weißest aber mein Gott, daß ich meine Sünde nicht selbst recht erkennen vielweniger sie recht bereuen, hassen, und davon mich befehren und wahre Busse thun kan, darum gib du mir doch durch deinen heiligen Geist aus deinem heiligen

ligen Gesetz und aus dem so grossen Leiden Jesu Christi meine Sünde recht zu erkennen, daß ich sehe, welcher grosse Greuel sie in deinen Augen ist. Gib mir also selbst wahre Reue und Busse und bekehre mich von allen meinen Sünden. Gib mir auch einen Geist, in welchem kein Falsch ist, daß ich mir keine Sünde vorbehalte, keine Sünde vor dir verschweige, oder entschuldige und geringe achte. Ich habe bey allem meinem sündlichen Wesen und Gewerbe doch noch immer viel eigene Gerechtigkeit oder Entschuldigung gehabt; darum hilf doch, daß ich das besleckte Kleid und den Bettellappen der eigenen Gerechtigkeit, wie auch die Feigenblätter der so mancherley Entschuldigung fahren lasse, und mich vielmehr beschuldige, der Uebertretung aller Gebote mich schuldig gebe, als einen ganz Armen ja grossen Sünder, an dem nichts Gutes ist, ansehe, anklage, beuge, demüthige und nur Gnade und Vergebung suche und mein bisher geführtes sündliches Werk, Geschäfte und Gewerbe aufgebe und nun einen ganz andern Sinn, ein ganz anderes neues und reines Herz bekomme, wie auch dem äusserlichen Wandel nach ein ganz anderes Leben führe, so, daß wie ich vorher so viele habe zur Sünde, Leppigkeit und Böllerey verleitet, ich nun mit Werk und Wandel allen ein gutes Exempel und Beyspiel gebe und sie auch zur Busse und Besserung ermahne, besonders diejenigen, die ich vorher geärgert und ihnen zur Sünde gedienet habe. Nun HErr, erhöre mich und hilf mir, daß ich hinfort ja nicht mehr ein Diener, Werkzeug und Handslinger des Satans, sondern dein Diener und Werkzeug, dein ganzes Eigenthum

thum und Opfer sey und dir allein zu Ehren lebe,
Amen.,

S. 33.

Wenn nun die aus ihrer Sicherheit aufgeweckte Muscanten, Schenkwirthe, Comödianten und andre dergleichen Menschen, das alles, was hier gesagt worden, wohl erwegen, und auch so beten werden; so wird es nicht bey einiger guten Bewegung und Nührung bleiben, sondern sie werden gewiß zur rechten Erkenntniß ihrer Sünden kommen. Da werden sie bey ihrem so sündlichem Gewerbe, Sünde über Sünde finden und wol in manche Angst und Schrecken des Gewissens kommen, wenn sie erwegen, daß sie so viele Menschen geärgert und zur Sünde verleitet, ja ihr ganzes Gewerbe und Handwerk mit lauter Sünden getrieben haben. Da werden sie auch die alten Bußlieder verstehen lernen, da werden sie, wie bereits gedacht worden, singen: Wenn alle Welt herkäme, mein' Angst sie nicht wegnähme.

Da ist nun aber bey solcher Erkenntniß der Sünden, bey solchem schmerzlichen Gefühl des Schlangenbisses das **achte nöthige ja allernöthigste Stück**, daß sie nun auch im **Glauben** auf den am Creuz erhöheten Christum sehen, wie die von den feurigen Schlangen gebißne Israeliten, auf die eherne Schlange, gläubig sahen und dadurch geheilet und vom Tode errettet worden. Dieser **Glaube**, oder das gläubige Aufsehen auf **JESUM**, den **Gekreuzigten**, ist in der ganzen Befehrung die **Hauptsache**, ohne welches alles Vorhergehende würde vergeblich und auch nicht rechter Art seyn.

Die

Die wahre Buße und Bekehrung ist ja eigentlich eine Bekehrung zu Christo. Die Menschen kehren sich wol von der Sünde ab, aber zu Christo hin, als der ja auch alle Bußfertige, Mühselige und Beladene zu sich rufet, ja der eben gekommen ist die Sünder zur Buße zu rufen und selig zu machen.

Jesus lies sich ja oft mitten unter den Sündern finden, und zeigte dadurch, daß er alle, auch die größten und greulichsten Sünder könne und wolle selig machen. Da ist ihm kein Sünder zu groß, wenn er auch dem Satan schon wie im Rachen steckte. Keiner hat so viel und lange gesündigt, Jesus kan und will auch ihm Gnade zur Buße geben und ihn selig und frey machen, von allen seinen Sünden. Da darf kein aufgeweckter Sünder verzagen. Es sollen auch ihm alle, alle seine Sünden auf ewig und vollkommen vergeben, wie auch beherrschet werden, daß ihn Satan mit keinem Sündenstrick länger gefangen führen solle. Er soll Gnade, grosse Gnade haben, und Gott nicht anders als seinen versöhnten und gnädigen Gott ansehen, dann Jesus ist ja die Versöhnung für der ganzen Welt, so auch für seine Sünde. Er hat, als das Lamm Gottes, alle Sünden, die Sünden der ganzen Welt, so auch seine Sünden getragen und am Creuz gebüßet, versöhnet und dafür gnug gethan. Er hat sein Blut zum grossen Lösegeld, zur Ranzion aller verlohrenen Sünder gegeben, und also ist es auch für seine Sünde ein gaugsames und überwiegendes Lösegeld. Von dem sechst. n Stück S. 30. hat er das leiden, das Creuz Jesu, als einen Sündenspiegel, als einen Spiegel des Zornes

nes GOTTes über die Sünde angesehen, und sich dadurch zur Reu und Busse erwecken lassen; so soll er nun auch den gecreuzigten IESum als einen Liebespiegel, als einen Spiegel, einen Beweis der allerhöchsten liebe, Gnade und Erbarmung GOTTes ansehen, da GOTT aus erbarmender liebe zu den armen Sündern, selbst seinen Sohn in den Tod gegeben, zur Versöhnung für alle unsere Sünde. Und dis soll auch bald von Anfang den armen Sündern vorgehalten werden, wie ja Christus dem Nicodemum nicht nur auf seine Sünden, auf seinen angebohrnen fleischlichen Sinn führte, sondern ihm auch bald die liebe GOTTes in der Sendung seines Sohnes vorhielt und sagte in den bekannsten aber nie gnug zu betrachtenden Worten: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; denn also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, denn GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, Joh. 3, 14-18. Und so mag nun auch ein in seinem Gewissen aufgeweckter Musicant und Schenk wirth, sich dis Bild der höchsten liebe GOTTes, nemlich IESum am Creuz, auch so vorhalten und glauben, daß der
Da:

Vater im Himmel auch ihm, ja ihm, ihm insbesondere, seinen Sohn gegeben, zur Versöhnung für alle seine Sünde, und er soll also auch nicht verloren und verdammt, sondern ewig selig werden; so er nur mit bußfertigen und gläubigen Herzen zu Christo kommt, ihn auch im Glauben ansiehet und ergreift, oder nach ihm und seiner erworbenen Gnade und Gerechtigkeit verlanger, hungert und durstet, und durch Christum, als seinen einigen Mittler, auch zum Vater kommt und bittet, daß der himmlische Vater, um des Blutes und Verdienstes Christi willen, ihm alle seine Sünden vergeben wolle.

S. 34.

Es kan aber ein bußfertiger Sünder sich nicht so bald Jesum und sein Verdienst, seine Gnugethuung und Gerechtigkeit im Glauben zueignen, oder nicht so bald glauben, daß er schon Gnade und Vergebung der Sünden erlanget habe, sondern es geht da erst mancher Kampf an: denn so leichte es dem sichern Sünder ankommt, sich mit falschem selbstgemachtem Glauben des HERRN Jesu und der Gnade, der liebe Gottes und der Vergebung der Sünden zu trösten, da er seine Sünde noch nicht fühlet und sein Gewissen noch nicht recht aufgeweckt ist; so schwer fällt es ihm hernach, sich recht mit völligen Glauben seines Heilandes allein zu freuen und zu trösten, wenn er die Menge seiner Sünde recht erkennet, und sonderlich sein innerliches Verderben, sein böses Herz;

Herz recht fühlet. Er wolte wol gerne recht glauben, aber er fürchtet sich auch, daß er sich nicht fernerhin, wie vorhero, in der Sicherheit, mit falschem Glauben betrüge. Denn der wahre Glaube ist, wie schon erwogen, nicht ein Selbstgemächte des Menschen, sondern das grosse Werk des dreyeinigen Gottes, und das Werk des Glaubens äussert sich zuerst im Verlangen, Hungern und Dursten, nicht aber so bald in freudiger Zuversicht und bestem starken Ergreifen und Umpfangen seines Heilandes: darum muß ein aufgeweckter Sünder, wie um Busse, also auch um Glauben erst recht bitten, ja mit solchen Gebet fortfahren bis ans Ende; weil der Glaube, wie gleich gedacht worden, Gottes Werk, Gottes Gabe ist, und zwar von Anfang bis zum Ende. Dahero gehe doch ein solcher bußfertiger Sünder auch zu Jesu hin und sage: „Herr Jesu, du allein hast allen, allen verlornen Sündern, so auch mir, die Seligkeit wieder erworben, und verheisset auch alle selig zu machen, die nur an deinen Namen glauben. Du weissest aber, daß ich nicht selbst aus eigener Vernunft und Kraft an dich glauben und zu dir kommen kan, sondern der heilige Geist muß mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchten und im rechten Glauben heiligen und erhalten, und du heissest selbst der Anfänger und Vollender des Glaubens. Ach so gib auch mir den heiligen Geist, als den rechten Geist des Glaubens, der mich recht erleuchte,
daß

daß ich in seinem Lichte, dich als meinen Hei-
 land recht erkenne, zu dir komme und dich im
 Glauben aufnehmen und mit deinem ganzen Ver-
 dienst ergreifen kan. Sey du auch bey mir der
 Anfänger und Vollender des Glaubens, und
 bringe mich selbst, vermittelst deines Wortes,
 zu einem solchen wahren, festen, gewissen und
 völligen Glauben, daß ich auch in Noth und Tod
 bestehen kan. Bewahre mich vor allem Selbst-
 betrug, vor allem selbstgemachten Glauben, daß
 ich mich nicht, wie vorhero, fälschlich tröste und
 betrüge, sondern laß meinen Glauben Wahrheit
 seyn. Laß mich auch im Glauben nach dir und
 deiner Gerechtigkeit brünstig verlangen, hungern
 und dursten, dich aber auch endlich umfangen
 und mit völliger Zuversicht auf dein Verdienst
 allein, allein mich verlassen. Du bist, o Jesu,
 der grosse und einzige Sündentilger, der du ein-
 mal durch deinen Tod im Gerichte Gottes mei-
 ne Sünde getilget und abgethan hast, da du am
 Creutz dafür gnug gethan und sie vollkommen
 gebüffet und versöhnet hast, o! so mache mich
 nun auch deiner geschehenen Versöhnung recht
 theilhaftig, daß ich auch die Versöhnung emp-
 fange. Vertilge also auch ieso alle meine Sün-
 de vor deinem Angesichte mit deinem Blute, daß
 sie auch mir wie ein Nebel vertilget und auf
 ewig vergeben, abgethan, ja ganz vergessen sey,
 daß du nicht ferner dran gedenkest; heile mich
 aber auch von allen meinen Gebrechen, und hei-
 lige mich, durch deinen heiligen Geist durch und
 durch.

durch. Und darum laß mich nicht nur Vergeltung meiner Sünden und deine ewige Gerechtigkeit erlangen, sondern auch davon in meinem unruhigen und verwundeten Gewissen recht versichert werden, und also auch die Frucht der Gerechtigkeit deinen Frieden in mein Herz und Gewissen bekommen, und durch deine Wunden recht von innen aus geheilet und durch deine Gnade so kräftig gestärket werden, daß ich nun recht laufe die Wege deiner Gebote, und also mein sündliches Gewerbe und Handthierung nicht mehr so forttreibe und mich und meine Glieder nicht mehr zu Werkzeugen des Satans gebrauchen lasse, sondern nun alle meine Glieder und Kräfte zu deinem Dienste, Lob und Preise anwende. Dazu gib mir nun Gnade und Gelegenheit, und zeige mir, wie ich auf andre Weise meine Nahrung und Versorgung haben könne. laß mich nur mit wenigem vergnügt seyn, auch glauben, daß etwas weniges, so mit Recht erworben, von dir reichlich gesegnet wird, und daher viel weiter reicht als ein grosses mit Sünden erworbenes Gut, und so laß mich im Geistlichen und Leiblichen deine Hülfe erwarten und auch erfahren, daß ich dich dafür loben und preisen kan, in Ewigkeit, Amen.

S. 35.

Wird nun ein aufgeweckter Musicant und Schenkwirth, oder ein anderer, der sich befehlen will, dis alles recht erwegen, auch von Herren

G

den

zen also beten, und zum wahren Glauben kom-
 men; so wird er in kurzem ein ganz anderer Mensch,
 oder ganz verwandelt und erneuret werden.
 „Denn der Glaube, sagt Lutherus, ist ein gött-
 lich Werk in uns, das uns wandelt und neu-
 gebieret aus GOTT, Joh. 1, 13. und tödtet
 „den alten Adam, machet uns ganz andere
 „Menschen von Herz, Muth, Sinn und allen
 „Kräften, und bringet den heiligen Geist mit
 „sich.“ Da erlangt er Gnade und Vergebung
 der Sünde, wie auch alle Gaben des heiligen
 Geistes, ja das ganze Reich Gottes, welches
 ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen
 Geist. Er erlangt nicht nur bald Gnade und
 Vergebung vor Gott, und wird in seinem Ge-
 richte gerechtfertiget, absolviret und losgespro-
 chen, von allen Sünden, sondern das über ihm
 im obern Gerichte und Herzen Gottes ausge-
 sprochne Gnadenurtheil seiner Absolution wird
 auch endlich, wenn nicht bald in seinem Herzen
 und Gewissen, als in dem Untergerichte Got-
 tes kund gemacht, und der Herr spricht auch
 ihm durch seinen Geist, vermittelst des Wortes,
 Trost und Friede zu, und sagt: Sey getrost
 mein Sohn, (meine Tochter) deine Sün-
 den sind dir vergeben. Da ist er also nicht
 nur gerecht, sondern hat auch, wie gedacht,
 die Frucht der Gerechtigkeit, den Frie-
 den Gottes. oder wahre Seelen-Ruhe, wie
 auch die Freude im heiligen Geist, über das
 ihm geschenckte Heil. Da hat er Gottes rei-
 che

the Gnade und Kindschaft, ja alle Güter, Gaben und Schätze des Reiches Gottes, kurz, Leben und Seligkeit. Nun weiß er, daß Gott ihn hat zu Gnaden aufgenommen, und sein durch Christum versöhnter gnädiger Gott und Vater ist, der ein durch und durch versöhntes Vaterherze zu ihm hat, der ihn nun immer in seinem Sohne ansiehet und ihn als sein in dem geliebten Sohn angenehm gemachtes Kind herzlich liebet, folglich auch versorgen wird nach Leib und Seele: denn er, der himmlische Vater, weiß gar wol, was er als sein Kind auch im Leiblichen bedarf, und wird ihm da gewiß alles nöthige geben und mittheilen. Denn da hat er ja den klaren Ausspruch Christi für sich, da er saget: **Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles (alle Leibliche Nothdurft) zufallen.**(*) Er hat auch nach dem Reiche Gottes getrachtet, und, gedachter Massen, die Gerechtigkeit Jesu Christi und alle Schätze und Güter des Reiches Gottes erlanget, also wird ihm ja Gott auch gewiß alles, was er im Leiblichen bedarf, zufallen lassen, oder als eine Zugabe mittheilen, wie einer, der viel kauft, ja wol eine Zugabe mit bekommt. Er hat nun, wenn er sich befehret hat, den grossen Kauf gethan, und nach Jes. 55, 1. gekauft beyde Wein und Milch ohne Geld, gekauft das ganze Heil und Reich Gottes, ja Jesum selbst bekommen, der ihn mit seinem Blute erkaufte hat. Da kan er ja den sichern Schluß machen: Hat mir Gott seinen Sohn geschenkt,

G 2

(*) Matth. 6.

ſchenkt, wie ſolte er mir mit ihm nicht alles ſchenken? Wie ſolte er mir bey ſo groſſem Kauf, bey ſo groſſen geſchenkten geiſtlichen himmlischen Gütern und Gaben, ja bey allen mir frey aufgethanen Schätzen des ganzen Himmels, nicht auch die geringe Zugabe der leiblichen Nothdurft zukommen laſſen. Gott iſt ja nun mein Vater, der da weiß, ja beſſer weiß, als ich ſelbſt, was ich als ſein Kind in dieſer Pilgrimschaft von leiblichen Reiſekoften bedarf und nöthig habe. Da ich nun nicht mehr, wie vorhero, mein ſündliches Gewerbe treiben und andern zur Ueppigkeit und Sünde dienen, ſondern ihrt meinen Gott und Heiland auch mit einem ganz andern Wandel bekennen, preiſen und auch vor den Leuten auf ihn und ſeine Vorſorge trauen will; ſo wird er mich ja nicht unverſorget und hülflos, oder über meiner Hofnung, über meinem Vertrauen auf ihn, zu ſchanden werden laſſen. Nein, das iſt nicht möglich.

Der eigne Unglaube wird wol einen ſolchen Menſchen noch anſechten, und die unſeligen Weltfinder, die nur aufs ſichtbare ſehen und trauen, werden wol ihm auch einreden und ſagen: Wie wiſt du denn durchkommen und deine Frau und Kinder ernähren, wenn du als ein Musicant nicht mehr zum Tanzen auffpieleſt, oder wenn du als ein Schenkwürth keine Tänzer und Spieler mehr duldeſt und den Gäſten nicht mehr zur Völlerey einſchenkſt, oder als ein Kartenmacher oder Comödiant und Operiſt deine ſündliche Profession aufgiebeſt. Aber ein ſolcher bekehrter und gläubiger
Muſi-

Musicant und Schenkwirth und wer er sonst ist, wird denken und sagen: Alle meine Versorgung muß allein von Gott kommen; also muß ich ja ihn nicht mehr mit Sünden beleidigen, sondern ihn kindlich fürchten und ihm vertrauen, da ich ja weiß, daß er tausend Mittel und Wege hat, mich zu versorgen, ob ich gleich keine vor Augen sehe. Denn die aufgethane Hand Gottes, die mich erfüllet und erhält, hat ja die ganze Welt in sich, und kan da und dort meine Versorgung hernehmen, wie und wo sie will. Es heißt ja Psalm 145, 16. Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

§. 36.

Und damit bußfertige Musicanten und Schenkwirthe und andre, die ihr sündliches Gewerbe nicht mehr so treiben wollen, sich in ihrem guten Vorsatz nicht lassen irre machen; so kan ich sie versichern, daß ich viel Exempel weiß, da Musicanten, Combdianten, Kartenmacher und dergleichen Leute aufgewecket worden und ihr sündliches Gewerbe verlassen haben, folglich ihr Brodt nicht mehr mit Sünden verdienten, und Gott hat sie auf andere Weise reichlich versorget. Einen Musicanten habe ich besonders gekannt, und nach seiner Befehring viel mit ihm gesprochen. Dieser Mann war der erste in seiner grossen Kirch-Gemeine von mehr als zehn Dörfern, der sich gründlich bekehrte. Dessen Exempel und Besspiel segnete Gott so, daß bald hernach auf allen Dörfern viele aufgewecket

und befehret worden. Und Gott würdigte diesen Mann, daß er ihm nicht lange darauf gar eine Schule anvertrauete, da er, wie er vorhero die Menschen zur üppigen Tanzlust verführet, nun die Kinder und auch wol die Alten, so zu ihm kamen, zu Christo führte, und darinnen seinem treuen Lehren, zur Beförderung des Reiches und Werkes Gottes, sehr behülflich war. Und so wurde er geistlich und leiblich wohl versorget. So weiß ich auch mehr als ein Schenkhaus, wo sich die Wirthe von Herzen zum Herrn befehret, und da wurden diese Tanzspiel- und Saufhäuser rechte Bethäuser, da man zusammen kam mit einander zu beten und Gott zu loben und zu preisen. Und die Wirthe hatten doch dabey ihre nöthige Nahrung und waren vergnügt, welche Begnügbarkeit ohnedem der größte Reichthum ist. Noch ein merkwürdiges Exempel will ich anführen. In einem grossen Lande wurde, wie schon gedacht, zu der Zeit, da es noch unter anderer höchsten Obrigkeit stand, auf Tanzen und Tanzmusic ein Accis geleyet, und dadurch alle Schenkwirthe genöthiget, alle Sonntage tanzen zu lassen. In einem gewissen Fürstlichen Cammerguth bekehrte sich der (eine) mir wol bekannte Schenkwirth, der zugleich Schulze oder Richter war, und da wolte er keine Tänzer, Spieler und Säuser in seinem Hause mehr dulden, ließ also nicht tanzen, ob er wol den Accis davon gab, und er verläugnete ganz willig den etwan zu habenden grössern Nutzen und Gewinn. Die Cammer wolte ihn aber mit Macht dazu zwingen, weil das Bier vom

vom Cammerguth mußte genommen werden, und die Cammer also Schaden hätte, wenn nicht getanzt, folglich auch nicht so viel ausgetrunken würde. Dieser gute Mann aber wolte den Schank gar aufgeben und einem andern überlassen, und verleugnete also noch mehr seinen leiblichen Nutzen. Es ward aber in dem ganzen grossen Dorfe, wo viel Bauren waren, keiner gefunden, der den Schank wolte annehmen, weil sie glaubten, der Schulz, als ein so christlicher, verständiger und in der Schrift gegründeter Mann, würde auch wol verstehen, daß man bey einem solchen Schank, wie er sonst getrieben worden, vor Gottes Gerichte nicht bestehen und selig werden könnte. Dadurch wurde nun die Cammer bewogen, daß sie ihm alle seine Freyheit lies, daß er den Schank behalten möchte und doch nicht ferner genöthiget wurde tanzen zu lassen. So würde Gott auch noch iezo Rath und Hülfe schaffen, wenn man nur im Glauben und Vertrauen auf ihn was wagte, und lieber alles wolte fahren lassen als wider sein Gewissen handeln.

S. 37.

Nun dis alles wollen doch alle Musicanten und Schenkwirthe, auch die, so sich ihres sündlichen Gewerbes bedienen, alle Tänzer, Spieler, Säufer, aber auch alle die, welche solche Leute in ihrem Unfug schützen, wohl bedenken und der Zeit ihrer Gnadenheimsuchung recht wahrnehmen, besonders bey den iezigen Gerichtsvollen Kriegeszeiten. Sie hören doch auf die Bußstimme und Warnung der

treuen Knechte Gottes, und verlangen nicht, daß solche schweigen, und die Menschen so unbestraft, ungewarnt hingehen lassen. Denn es ist ja iezzo hohe Zeit, alle Sichre, und besonders solche zu warnen, die andre noch zur Sicherheit, Leppigkeit und allerley Sünde verleiten: denn wo diese, die treuen Knechte Gottes schweigen, oder schweigen müssen; so werden die Steine reden, ich meine die Steine von den eingäscherten und zerstörten Häusern in Städten und Dörfern. O! wenn manche Stadt, manches Dorf, manches Haus, sonderlich manche Tanz- Spiel- und Sauffhäuser wüßten, was auch ihnen in kurzem begegnen kan; so würden sie auch bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, aber es heißt auch von ihnen, wie von dem sichern Jerusalem: **Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.** Da heißt es, wie Psalm 10, 5. steht: **Deine Gerichte sind ferne von ihm.** Die Menschen sonderlich in solchen Häusern der Freude, sind ganz sicher und sorglos, bis die Noth da ist, alsdenn wissen sie nicht wohin. Darum bedenken doch alle diese obbeschriebene sichre Menschen bey Zeiten, was zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil und Frieden dienet, ehe die Noth da ist. Sie erkennen doch auch die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung, ehe sie Gott in seinem Zorn mit seinen schweren Gerichten heimsuchet. Sie spiegeln sich doch an andern Städten, Dörfern, Häusern und Familien, die verderbt sind. Sie denken: Wie bald kan es auch über uns kommen. Die Zeit der Gnadenheimsuchung Gottes ist besonders die Zeit, da Gott uns sein Wort verkünd-

Sündigen läßt, und Frist zur Buße giebt. Wer diese Zeit der Gnadenheimsuchung nicht erkennt und wahrnimmt, das Wort der Buße nicht annimmt, der begeht die greulichste Sünde, weswegen eben Gott die sündige Stadt Jerusalem so jämmerlich zerstöret hat. Wie es Luc. 19, 43. 44. heißt: Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und heißen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit darinnen du heimgesucht bist. Da nennet Christus nicht diese und jene Sünden, sondern hauptsächlich nur dis, daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt und ihr wahrgenommen, oder durch Christum und seine Apostel sich nicht zur Buße leiten lassen. Das war ihre größte strafwürdigste Sünde. Wenn nun Gott einem Lande, einer Stadt, rechtschaffene treue Lehrer gibt, und sie zur Buße rufen läßt; so ist dis auch die besondere Zeit der Gnadenheimsuchung. Und wenn solche Länder, Städte und Dörfer diese Gnadenheimsuchung Gottes nicht erkennen und wahrnehmen; so begehen sie auch die größte Sünde, die recht eigentlich die Gerichte Gottes zuziehen. Gott kommt nun auch Iesuo und verkündiget sein Wort mündlich und schriftlich, und es mag ein ieder von obgedachten Personen, und alle noch fleischliche unbefehrte sichere Menschen glauben, daß Gott sie auch durch diese

gegenwärtige Schrift, wenn sie ihnen in die Hände kommt, in Gnaden heimsucht und zur Busse ermahnen läßt. Darum nehme ein ieder, was er hier gelesen, zu Herzen, und lasse sich warnen und aufwecken, damit er nicht durch Verachtung dieser Gnadenheimsuchung Gottes Zorngericht häuße, und daß nicht auch diese Schrift an jenem Tage wider ihn zeugen müsse. Denn es ist ihnen hier der einige schmale Weg zum Himmel deutlich gezeigt und die allgemeine Heilsordnung angewiesen worden, in welche alle treten müssen, die ihre Seele retten und selig werden wollen. Sie würden also an jenem Tage keine Entschuldigung haben. Es ist kein anderer Weg zum Heil. Sie müssen, sie müssen neu geboren und ganz andere Menschen werden, entweder neugeboren oder ewig verloren. Darum rufe ich noch jedem zu: **Eile, und errette deine Seele,** ehe dich die schrecklichen Gerichte Gottes treffen und ins Verderben hinreißen da kein Retter mehr da ist. Gott reicht dir daher auch durch diese Schrift gleichsam ein Liebesseil vom Himmel, und will dich zu sich ziehen, will dich zur Busse aufwecken, daß du auch deine Seele noch errettest und nicht verloren werdest. Denn er will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich iederman zur Busse kehre und lebe. Er kann und will erretten, alle die zu ihm treten. Ach Herr, so seuffze ein ieder, errette auch meine Seele, daß ich sie nicht verliere: **denn Seele verloren, alles verloren.**

Täg:



Tägliches
Gebet eines Schenkwirthe.

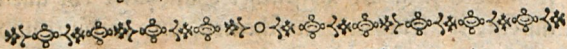
Du heiliger, gerechter und allgegenwärtiger Gott, ich lebe in einem Stande und Beruf, der insgemein mit vielen Sünden getrieben wird, da die meisten Menschen nicht in eine Schenke und Wirthshaus kommen, daß sie da nur ihre nöthige Erquickung des Leibes suchen, sondern insgemein in ein üppiges Wesen, in Böllerey und andere Sünden eingehen und ihre Zeit mit Saufen, Spielen, Springen und Tanzen verderben, auch, wenn sie betrunken sind, noch manchen andern Unfug, Handel und Schlägerey anfangen. Und wie dis nun alles zu aller Zeit grosse Sünden sind; so sind sie doch desto grösser und strafwürdiger, wenn sie am Tage des Herrn, an Sonn- und Festtagen geschehen, wie sie an solchen Tagen auch mehrentheils am meisten ausgeübet werden; dadurch wird das früh angehörte Wort Gottes bald wieder erstickt, und die Frucht des göttlichen Worts gehindert, daß es nicht im Herzen bleibet und Frucht bringet; ja manche sind schon bey Anhörung des Worts mit ihrem Herzen im Sauf- Spiel- und Tanzhause, und hören nicht einmal das Wort recht aufmerksam an, daß es nicht einmal an ihr Herz kommt. Wie nun aber das alles abscheuliche Greuel und Sünden sind, also fallen alle diese Sünden mit auf einen Schenkwirthe, wenn er in seinem Hause alle Ueppigkeit zulasset, und den Gästen immer einschenkt, daß sie toll und voll werden.

Alle

Alle von den Gästen begangene Sündenschulden werden mit auf sein Schuldregister angeschrieben, wenn er nicht, so viel an ihm ist, aller Völlerey, Leppigkeit und andern Sünden steuern und wehren hilft, und er treibt da, meist seinen ganzen Beruf mit lauter Sünden, woben er unmöglich einmal in seinem Tode kan getrost seyn, und selig sterben, und mit Freuden vor jenem Gerichte erscheinen. Nun mein Gott, du weißt, wie ich bisher meinen Beruf getrieben, und ob ich mich nicht auch auf diese und dergleichen Weise versündigt, und also mit meinem Dienst ein rechter Sündendiener gewesen bin, und mein Haus auch ein Sauf- Spiel- und Tanzhaus seyn lassen. Ach gib mir doch alles recht zu erkennen, wo ich mich auf dergleichen oder andere Weise versündigt. Laß mich von Herzen glauben, daß ich damit mir noch im Tode lauter Quaal machen, und vor deinem Gerichte nicht bestehen würde. Laß mich doch der Warnung unsers treuen Lehrers glauben, und gib mir darum über alle diese meine Sünden wahre Buße, und befehle mich zu dir von ganzem Herzen, und in solcher Ordnung vergib mir alle meine Sünden, und nimm mich zu Gnaden an, daß ich nicht wegen meiner eigenen, und von andern in meinem Hause begangener Sünden gestraft, sondern von allen diesen Sünden absolviret und losgesprochen werde. Denn befehrte ich mich nicht, so würde meine Verdammnis grösser seyn als anderer unbefehrten Menschen, weil ich nicht nur für mich gesündigt, sondern auch so viel anderen Menschen zur Sünde gedienet. Ach
 mache

mache mich darum zu einem ganz andern Menschen,
 daß ich hinfort mein Haus nicht lasse einen Lum-
 melplatz aller sündlichen Lüste und Ueppigkeit seyn,
 und nicht länger andern zur Sünde diene und auf-
 warte. Laß mich vielmehr alle andere von aller Uep-
 pigkeit, Böllerey und andern Sünden abmahnen, und
 ihnen auch selbst mit einem heiligen Wandel vorge-
 hen: Denn da ich nach meinem Beruf mit viel Men-
 schen umzugehen habe, die in mein Haus kommen,
 so muß ich ja als ein christlicher Hausvater vor allein
 als ein Licht leuchten und scheinen, und da könnte und
 würde mein Haus ein recht gesegnetes Haus seyn.
 Will mich die Nahrungsorge und der Unglaube an-
 fechten, daß mir einkommt, wenn ichs nicht so wie
 andere machte und allerley Unfug zuliesse, so würde
 ich nicht so viel Zugang haben und verschenken, folg-
 lich an meiner Nahrung Schaden leiden, o! so laß
 mich nur bedenken, daß ein kleiner Gewinn mit gu-
 tem Gewissen gesegnet ist, und weiter reicht als ein
 grosser Gewinn, den man mit Sünden erhält und
 dabey dem Teufel dienet, denn das bringet keinen
 Segen, sondern lauter Fluch. Die Schenk- und
 Wirthshäuser sind insgemein nicht weit von der
 Kirche, wenn nun in der Schenke allerley Unfug
 getrieben wird, so ist sie eine rechte Teufelscapelle,
 und es heist da, wie man sagt: Wo Gott seine Kir-
 che bauet, da bauet auch der Teufel seine Capelle da-
 neben. O! nun mein Gott, es müsse ja hinfort
 mein Haus nicht mehr eine Teufelscapelle,
 sondern auch ein Gotteshaus seyn; ich müsse ja
 nicht mehr durch meinen Sündendienst das Wort
 G^ot:

Gottes ersticken, und dem Dienst unsers treuen Lehrers Hinderung machen, und ihn zum Seufzen über mich bewegen, davor bewahre mich in aller Gnaden, und so hilf, daß ich bey meinem Dienst und Beruf nicht meine Seele verliere; denn was hülfte es einem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. Also nimm du dich meiner Seele an, und erhalte und bewahre sie zum ewigen Leben. Amen.



Zur Erfüllung des Raums

ist folgendendes aus denen gebundenen Seufzerlein über die Hauptstücke der Christlichen Lehre hinzugethan worden.

I. Anrede an die Tänzer.

Ist dieß der Himmelsweg? O nein, er ist zu breit.
Der Himmelsweg ist schmal, man kan darauf nicht springen.

Ist das der Christen Streit?

Kein Tänzer kan auch ringen.

O wisse, daß ein ieder Christ

Hier immer auf dem Kampflatz ist.

Bist du im Tanze der, so Christo angehört,

Der seine Lüste stets an Christi Creuze schlägt?

Ich meine, daß vielmehr sich manche Lust erregt,

Wird Gott durch deinen Tanz verehret?

Kanst du ihn auf Befehl im Namen Christi thun?

Was wird für Siegeslohn auf dieser Arbeit ruhn?

Kan bey der Tanzmußik dein Herz dem H. Geiren singen?

Wird das Geschwärm dir nicht lang in Ohren klingen,

Und deinen Sinn hernach noch lange Zeit zerstreun?

Wie könntest du vor Gott wol noch im Tanze treten?

Gott aber der befiehlt ohn Unterlaß zu beten.

Was

Was nun im Beten stört, das muß wol Sünde seyn.
 Wie? Rufest du auch Gott zuvor um Segen an?
 Du sprichst: Wie schießt sich das? Ey nun so lerne dran,
 Wobey man sich nicht traut, um Segen und Gedeyn
 Den Herren anzusehn, das muß wol Sünde seyn.
 Denckst du an Salomo: so denck auch nur dabey:
 Er sezet gleich zuvor, daß alles eitel sey;
 So suchet er von eiflen Dingen,
 Dich ja vielmehr nur abzubringen;
 Es hat ja alles seine Zeit und Frist,
 Es hat auch seine Zeit, wenn du ein Schläger bist,
 Deswegen folget nicht, daß alles löblich ist.
 Die Zeit ist kurz und theur, wilst du sie so verderben,
 Hier ist die Saezeit? Was säest du hier ein?
 Was wird von deinem Tanz dort einzuernden seyn?
 Ich frage dich noch eins: Wißt du im Tanze sterben?
 Du sprichst: Ich möchte mir gar schlechten Lohn erwerben.
 Wohl an, so sagt dein eigen Herze frey,
 Daß Tanzen Sünde sey.

2. Der gemahlte Löwe oder Wolf, ein Zeichen am Kretschem oder Wirthshause.

S wie sicher ist die Welt in dem tollen Kretschem-Heere,
 Gleich als ob der Satan auch
 Ein gemahlter Löwe (Wolf nur) wäre,
 Der nicht könnte vörder gehn, und den armen Geist verschlin-
 gen:

Drum so geht es fort und fort
 In ein Saufen, Spielen, Springen,
 Denn wer denket wol daran, daß der Teufel mit am Tische,
 Welt im Spiel und Tanze sey,
 Und das Volk zur Lust erfrische?
 O Herr Jesu rette doch die verirrt und sichere Schafe,
 Halt des Löwen Machen zu, wecke sie aus ihrem Schlafe,
 Laß auch mich nicht sicher seyn, laß mich wachen, laß mich beten,
 Laß den Löwen keine Macht, laß mich dein Gebet vertreten.

3. Ein

112 Der eitle Musicant und Schenk-wirth:

3. Ein Wort an die Saufgesellschaft.

Und da sie so sossen > eben zu derselbia-
gen Stunde gingen hervor Finger, als eines
Menschen Hand, die schrieben auf die ge-
tünchte Wand: Man hat dich in einer Wa-
ge gewogen, und zu leichte funden. Dan.
5, 4. 5. 27.

Ihr, die ihr könnt beyammen sitzen,
Und euch mit Bier und Wein erhitzen,
Gedenket nur an diese Hand,
Die schrieb an die getünchte Wand:
Ich habe dich zu leicht erfunden;
Denket an die Todesstunden.
Was wird von ieder Stund und Zeit,
Die ihr der Schwelgeren geweyht,
Euch noch in eurem Tod erfreuen?
Wirds euch nicht Schmerzens-voll gereuen?
Daß ihr, da ihr zu leichte seyd,
Und die so kurz und theure Zeit
Hier könnt so läderlich verderben,
Alsdann mit Schrecken sollet sterben?
Denket an die Todten-Bahren,
Und laßt die Saufgesellschaft fahren.

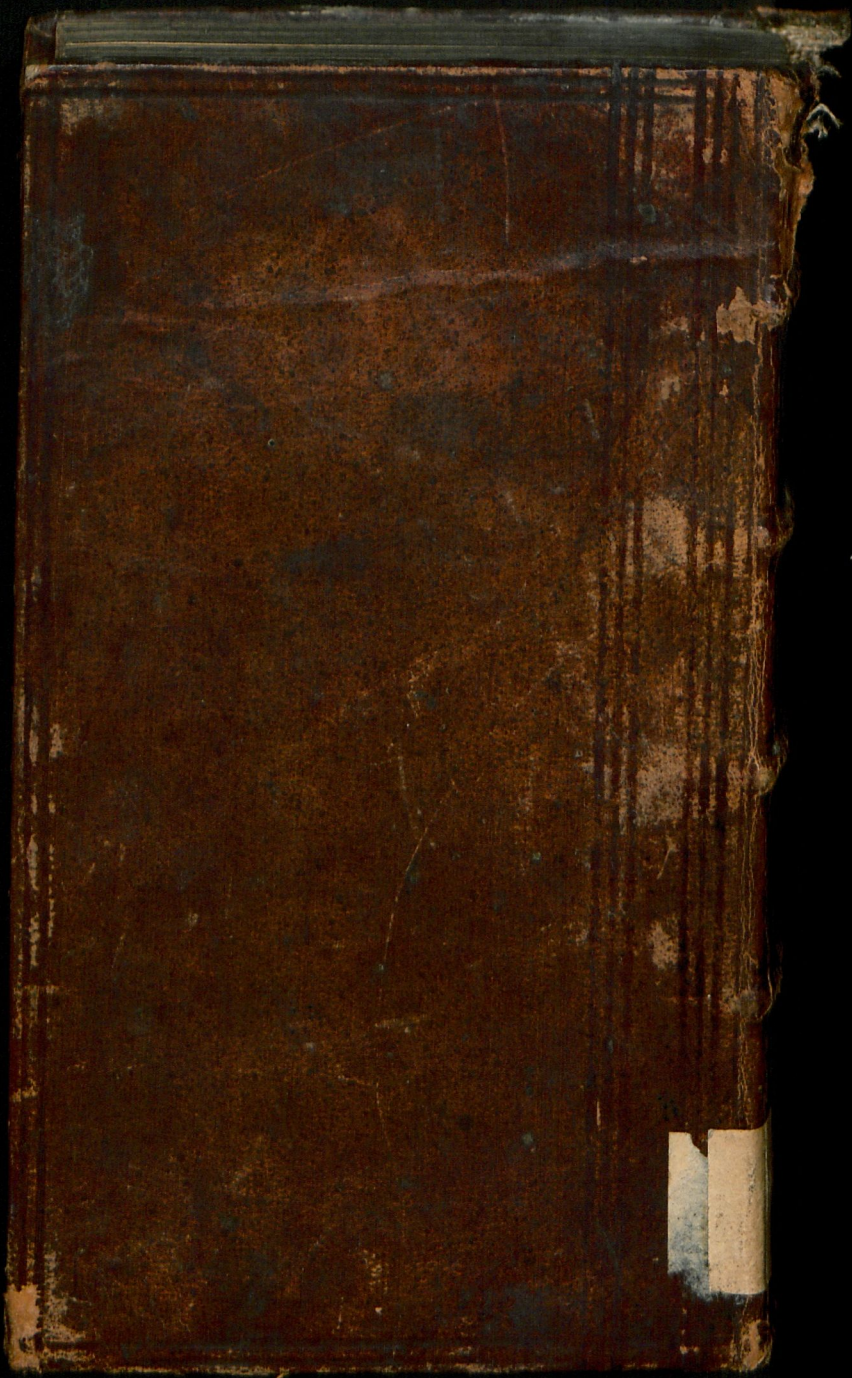


~~4 $\frac{2}{K_1 A}$~~

VU 11-3

12WA 1879

He 192 m





Der eitle
Musikant
und
Schenkwirth
als
zwey **Wunder** in der
Christenheit
besonders
in den izigen betrübten Kriegsläufften
nebst angewiesener
allgemeinen Heilsordnung
und einer
auf die izige Kriegeszeit gerichteten
Vorrede.

So sage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß
ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden
wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes etc.
(denn) ihr habt Christum nicht also gelernt,
so ihr anders von ihm gehöret habt und in
ihm gelehret seyd, daß in Christo ein rechtschaffen
Wesen ist. Eph. 4, 17. 20. 21.

Die zwenyte vermehrte Auflage.

ZULLE, zu finden im Waisenhanse, 1761.